Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 4. Donnerstag, 5. Januar 1905.

Friedensaussichten?

Es war zu erwarten, daß der Fall Port Arthurs aufs neue benutzt werden würde, um die Frage nach einer Friedensvermittlung zwischen den beiden kriegführenden Mächten aufs neue zur Sprache zu bringen. Wie schon oft, kommt die erste Anregung aus Amerika und zwar schreibt die „Newyorker Tribune":

„Präsident Roosevelt ist durchaus geneigt, seine guten Dienste zur Herstellung des Friedens im fernen Osten anzuwenden. Rußland und Japan sind vollkommen davon unterrichtet worden, daß er dies mit Freuden tun würde. Indessen ist der Präsident durch die seit langem feststehende Politik gehindert, Vorschläge zu machen, da nicht beide kriegführenden Parteien gleichzeitig an ihn herantreten. Die Regierung nahm heute abend an, daß der Abschluß eines Waffenstillstandes vor Ende dieser Woche gesichert sei. Im diplomatischen Korps herrscht der Eindruck vor, daß Europa zur Vermeidung einer etwaigen Störung der bestehenden Eintracht es bei weitem vorziehen würde, daß Washington der Schauplatz der endgültigen Regelung der Streitigkeit zwischen Rußland und Japan wäre. Es wird der Gedanke angeregt, Frankreich könnte die Mächte deshalb sondieren, wenn der Vorschlag für Rußland annehmbar erscheint."

So erfreulich diese Nachricht klingt, wird man doch abwarten müssen, ob die Nachrichten der „Tribune" aus zuverlässigen Quellen stammen.

Aber nicht allein aus Amerika kommt die Mitteilung, daß man in diplomatischen Kreisen an die „Möglichkeit" eines nahen Friedensschlusses denkt, sondern auch in England lassen sich Friedensstimmen vernehmen. So erfährt der „Standard" von autoritativer Seite, der Fall von Port Arthur werde als ein bedeutender Schritt zum Friedensschluß angesehen. Eine Vermittelung komme zwar nicht in Betracht, da keiner der Kriegführenden sie annehmen will; aber für Japan wenigstens sei jetzt das Hindernis für eine friedliche Lösung beseitigt. Der große Verlust an Menschenleben vor Port Arthur bedinge, daß es jetzt weitergehende Zugeständnisse verlangen werde. Folgende Bedingungen würde es vielleicht annehmen: dauernde Besetzung von Sachalin, ein Protektorat über Korea, die Abtretung von Port Arthur an Japan mit absoluter Freiheit der Entscheidung über eine spätere Rückgabe an China, die Unterstellung der russischen Bahnen in der Mandschurei unter ein internationales Direktoriat mit einem gewissen Übergewicht der chinesischen Mitglieder, sowie die Zahlung einer Kriegsentschädigung. Es sei kein Geheimnis mehr, daß beide Mächte sondiert worden sind und Japan Port Arthur als Hindernis für den Frieden bezeichnete, während Rußland jede Erwägung des Friedens zurückwies, solange es nicht sein Prestige durch einen Sieg wiederhergestellt hätte. Die Japaner seien überzeugt, daß sie nunmehr Kuropatkin eine entscheidende Niederlage beibringen können. Falls die russische Regierung dies einsähe, dürfte der Friedensschluß näher sein, als man erwarte. China werde laut autoritativer Mitteilung Port Arthur nicht mehr zurückverlangen. England werde Weihaiwei solange besetzt halten, bis Rußland formell auf den Besitz von Port Arthur verzichtet habe.

Was die vorstehend genannten japanischen Friedensbedingungen anlangt, so liegen auch von anderer Seite Meldungen vor, die im wesentlichen den Inhalt der eventuellen japanischen Forderungen bestätigen.

Aus Paris liegen nur wenige Äußerungen der öffentlichen Meinung vor, denn der Franzose liebt es nicht, über Dinge zu sprechen, die ihm unangenehm sind. Indessen werden auch in Frankreich Stimmen laut, die einen nahen Frieden als nicht unwahrscheinlich bezeichnen. So glaubt der „Siècle" an den Fall der russischen Festung die Hoffnung auf eine vermittelnde Intervention der neutralen Mächte anknüpfen zu können und glaubt auch, daß jetzt der Friedensschluß möglich sei, nachdem der Waffenehre auf beiden Seiten Genüge geschehen sei, und beide Mächte durch ihre kolossalen Leistungen die Bewunderung der Welt hervorgerufen hätten.

Der „Figaro" ist hingegen anderer Meinung. Er schreibt in Anlehnung an einen Artikel des „Berl. Tagebl.":

„Wir teilen die Meinung des so kompetenten Obersten Gädke vollständig, daß die Einnahme von Port Arthur keinen entscheidenden Einfluß auf den Krieg ausüben wird, und daß Korea die Operationsbasis der japanischen Armee bleibe. Auch für uns, sagt der „Figaro", erscheint die Einnahme von Port Arthur nur als ein seit langer Zeit vorhergesehener Zwischenfall, der Krieg wird auf den Schlachtfeldern der Mandschurei entschieden werden. Gewiß wird die Einnahme von Port Arthur zur unmittelbaren Folge haben, daß Marschall Oyama eine Verstärkung von rund fünfzigtausend Mann empfangen wird, denn höher kann man die Stärke des japanischen Belagerungskorps nach den schrecklichen Verlusten, welche es während der letzten sechs Monate erlitten hat, nicht abschätzen, aber Kuropatkin hat gegenwärtig bereits das numerische Übergewicht — welches mit der Zeit noch anwachsen wird — über die Gesamtziffer aller japanischen Armeen."

Ob diese Auffassung die richtige ist, wird die Zeit lehren. Wir glauben, daß die Entscheidung über die Zukunft einzig und allein in Händen der russischen Regierungspartei liegt. Wenn diese dem Volksempfinden und der Volksstimmung Gehör schenkt, wird sie schleunigst Schritte einleiten, die einem weiteren Blutvergießen Einhalt gebieten. Daß man übrigens in englischen militärischen Kreisen die Übergabe Port Arthurs als ein ungemein wichtiges Ereignis hält, geht daraus hervor, daß die englischen Blätter den Fall Port Arthurs für eines der wichtigsten Ereignisse der Weltgeschichte erklären und vielleicht an Bedeutung nur mit der Schlacht bei Marathon vergleichen. Die Verteidigung durch Stössel und seine Armee wird für unvergleichlich heldenmütig, ruhmvoll und genial gehalten, während andererseits Japans Erfolg gegen solche Gegner und Befestigungen als Beweis diene, daß es zu den größten Milititärmächten der Welt zu rechnen sei. Man erwarte eine gewaltige Wirkung des Ereignisses auf die asiatischen Völker, hält aber mit dem Urteil über etwaige unmittelbare Folgen für die Kriegführenden selbst zurück.

Deutsches Reich

Bei der Neuorganisation der Kolonialverwaltung wird vermutlich einer der bedeutendsten Kenner unseres Kolonialwesens, Professor Wohltmann in Bonn, eine bedeutende Rolle spielen. — Die Kosten des südwestafrikanischen Krieges betragen bereits mehr als 135 Millionen Mark. Wenn wirklich der angekündigte Feldzug gegen die Ovambo unternommen wird, so dürften die 200 Millionen, die früher schätzungsweise für die Kosten des südwestafrikanischen Krieges berechnet worden sind, nicht entfernt ausreichen. Dem Reichstage ist ein weiterer Bericht über die Tätigkeit der Kommission zur Feststellung der durch den Hereroaufstand verursachten Schäden zugegangen. Festgestellt ist nach diesem Bericht auf Grund von 177 Anmeldungen ein Schaden von 3 134 651 Mk. Mehr als die Hälfte des Schadens entfällt auf den Viehverlust. Hilfeleistungen sind bisher im ganzen gezahlt 922 862 Mk., davon 183 331 Mk. als Vorschüsse. Darlehen sind im Gesamtbetrage von 161 736 Mk. zur Zahlung angewiesen.

Hammersteins literarischer Nachlaß. In allernächster Zeit, voraussichtlich schon im Monat Februar, wird eine Sammlung von Briefen aus dem Nachlaß des verstorbenen Freiherrn von Hammerstein, des ehemaligen Chefredakteurs der Kreuzzeitung und langjährigen Führers der Konservativen, erscheinen, deren Inhalt eine Anzahl an Hammerstein gerichteter Briefe bedeutender Staatsmänner, sowie ferner persönliche Aufzeichnungen des Verstorbenenbildenwerden. Diese Aufzeichnungen behandeln hauptsächlich Hammersteins Strafprozeß, wohingegen die staatsmännischen Briefe interessante Beiträge zur zeitgenössischen Geschichte, so z. B. über die Entlassung Puttkamers, über den Tod König Ludwigs von Bayern u. a. m., liefern. Die Herausgabe der Briefe besorgt, auf speziellen Wunsch des Freiherrn und im Auftrage von dessen Hinterbliebenen, ein bekannter Berliner Publizist.

Der frühere „Oberverschleppungskommissar" Freiherr v. Zedlitz, der jetzt auf das eifrigste die Annahme der nach seinen Wünschen verballhornten Kanalvorlage betreibt, hat jüngst in einer Versammlung zu Wunstorf, um die konservativen Kanalgegner für die neue Kanalvorlage einzufangen, erklärt, daß der Rhein—Hannoverkanal, falls er einmal bis zur Elbe ausgebaut werden sollte, nur nach der unteren Elbe, mit dem Anschluß an den Elbe—Travekanal, also durch die Lüneburger Heide, geführt werden würde. — Das würde eine neue Verballhornung des Mittellandkanals bedeuten.

Die Kanalkommission des Abgeordnetenhauses trat Dienstag vormittag 11 Uhr zusammen und begann die Verlesung und Feststellung des Berichts. Zunächst stand zur Verhandlung der vom Abg. Dr. v. Quistorp bearbeitete Berichtsteil über den Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Abg. Brömel wendete sich in scharfen Ausdrücken gegen den Bericht und rügte vor allem den Umstand, daß er von dem einzigen Gegner dieses Teiles der Vorlage verfaßt sei. Er bezeichnete dies als ein Unikum in der parlamentarischen Geschichte. Dr. v. Quistorp verteidigte sich gegen die Vorwürfe des Vorredners. Zwischen beiden Rednern entspann sich eine längere Polemik. Der Bericht wurde mit einigen Änderungen und Ergänzungen genehmigt. Dann trat die Mittagspause ein.

Ein Verzeichnis der unerledigten Vorlagen ist im Abgeordnetenhause ausgegeben worden. An Gesetzentwürfen harren noch 12 des Abschlusses; ein vom Abgeordnetenhause erledigter Entwurf (Regelung der Hochwasser- usw. Verhältnisse an der oberen und mittleren Oder) liegt dem Herrenhause vor. Ferner sind noch zu erledigen 3 Rechnungen und Denkschriften, 39 Anträge von Mitgliedern des Hauses, darunter 16, die noch nicht im Plenum beraten worden sind, und 23, die in Kommissionen stecken. Von den bis Ende Dezember v. Js. eingegangenen 3548 Bittschriften sind 2100 in Kommissionen und Plenum erledigt, 381 von Kommissionen zur Plenarberatung vorbereitet.

Eine Vorlage über den Bau der Kamerunbahn soll nach der „Schlesischen Ztg." dem Reichstag zugehen. Da die Bahn bekanntlich aus privater Initiative gebaut werden soll, kann eine Beteiligung des Reiches aber nur in ganz mäßigem Umfange in Frage kommen. Das Syndikat für diese Bahn hat im vorigen Sommer den Eisenbahnplan durch einen Fachmann der Firma Lenz & Co. an Ort und Stelle prüfen lassen. Da sein Bericht günstig ausgefallen und der Anfangspunkt der Linie an der Kamerun-Mündung festgestellt ist, hat das Syndikat einen Ausschuß gewählt, der mit der Kolonialverwaltung über die Bahnfragen verhandeln soll. Die Absicht geht, dem genannten Blatt nach, dahin, daß das Reich noch eine Garantie übernimmt über einen mäßigen Teil des Kapitals, welches noch nicht völlig vom Syndikat aufgebracht worden ist. Diesem Ersuchen wird, wie verlautet, nachgekommen werden, eine bezügliche Vorlage wird in kurzer Zeit an den Reichstag gelangen.

Die Welfen und das Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen. Das Hauptorgan der Welfen urteilt über den Beschluß der Verwaltung der Stadt Hannover, sich an dem Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen beteiligen zu wollen:

Wenn „deutsche Städte" gesagt ist, so ist das wohl nur eine Redewendung, um den Hannoveranern den Beschluß der städtischen Kollegien mundgerecht zu machen; es handelt sich jedenfalls hier nur um die preußischen Städte. In Anbetracht dessen ist auch dieses an sich wohlbegründete preußische Geschenk für uns Hannoveraner schmerzlich, denn es berührt die Herzenswunde. Dem Kronprinzen des Deutschen Reiches stehen wir ebenso nahe wie die Bayern, Sachsen und die anderen nicht preußischen Stämme, aber erst am Tage, wo wieder die alten hannoverschen Fahnen im Vaterlande wehen und unser Fürstenhaus in die Heimat zurückgekehrt ist, nachdem der Friede geschlossen ist, den wir seit 38 Jahren ersehnen — können wir Preußens Annexionssünden von des Reiches Neugestaltung trennen und mit ungeteilten Gefühlen jeder Huldigung des deutschen Kaisers und seines hohen Thronerben freudig zustimmen. In der Überzeugung, daß der Beschluß der anwesenden Vertreter der städtischen Kollegien von dem Gedanken getragen ist, daß es sich hier um eine nicht zu umgehende Repräsentationspflicht handelt, enthalten wir uns im übrigen jeder Kritik.

Die Gärung im Ruhrrevier. Eine bemerkenswerte Kundgebung zu dem drohenden Streik auf Zeche Bruchstraße veröffentlicht der dort erscheinende Wiarus Polski, das Organ der nationalen Polen im Ruhrgebiet: „Die in der Versammlung zu Langendreer anwesenden polnischen Bergarbeiter erklären sich solidarisch mit den übrigen auf Zeche Bruchstraße arbeitenden Bergarbeitern und beschließen einmütig, die Rechte der Bergarbeiter zu wahren. Sie erklären sich für die gewählte Kommission und deren Resolutionen. Sie protestieren gegen die Verlängerung der Schichtzeit." Diese Resolution der polnischen Arbeiter ist eine bedeutsame symptomatische Kundgebung. Die Situation wird immer gespannter.

„Wir haben im Reich zu viel Fassade", so klagt die konservative „Schles. Ztg." in ihrem Neujahrs-Artikel. „Bei alledem fehlt es an Geld"; das Deutsche Reich lebe wie ein Student. Die Burschenschaftsherrlichkeit habe ihre köstlichen Seiten, „aber sie hat ihre Zeit". Das konservative Organ rühmt alsdann zwar den Kolonialverein, den Flottenverein, den Alldeutschen Verein, aber daneben tue etwas anderes not: „ein Verband nüchtern denkender Staatsbürger, die nicht bloß in blaue Fernen schauen, sondern die Gegenwart sehen, wie sie ist, das Mögliche erkennen und das Nötige bewilligen." Das ließe sich hören, wenn es sich nicht bloß um Redensarten handelte. Die „Schles. Ztg." ergeht sich aber weiter in phrasenhaften Betrachtungen, sentimentale Illusionen abzustreifen und Gefühlsmomente nur äußerst spärlich auf praktische Erscheinungen einwirken zu lassen. Was soll es heißen, wenn der Artikel schließlich ausklingt in folgender Mahnung zu einem Vorgehen gegen die Sozialdemokratie: „Wir spielen da ein bedenkliches Rouge et Noir. Bei dem Glücksspiel dieses Namens läßt sich manchmal noch gewinnen, bei dem Rot und Schwarz aber, auf das wir setzen, verlieren wir auf jeden Fall. Der Augenblick kann kommen, wo es in anderem Sinne als im Spielsaale heißt: Le jeu est fait, messieurs, rien ne va plus." — Verlangt die „Schles. Ztg." etwa ein neues Ausnahmegesetz?

Sämtlichen Redakteuren der „Post", des Organs der Freikonservativen, ist nach der „Tägl. Rundsch." mit einer einzigen Ausnahme am 1. Januar gekündigt worden. Es scheine die Verschmelzung der „Post" mit einer anderen Berliner Zeitung geplant zu sein.

Zu den schweren Anschuldigungen gegen ein Mitglied des Auswärtigen Amtes hat die Redaktion des „Tag" dem Reichskanzler versichert, daß der Mitarbeiter des „Tag" R. Kent dem Auswärtigen Amt nicht angehört und von ihm in keiner Weise beeinflußt wird.

Das Dessauer Urteil. Die Verhandlung über die von den Musketieren Voigt und Günther gegen das Urteil des Dessauer Kriegsgericht eingelegte Revision wird, wie verlautet, am 11. Januar vor dem Oberkriegsgericht in Magdeburg stattfinden.

Kein Strafantrag. Die Münchener Blättermeldung, wonach der Dresdener Staatsanwalt gegen den „Simplicissimus" Strafantrag gestellt haben soll wegen Beleidigung des sächsischen Königshauses aus Anlaß des bekannten Luisenbildes ist nach einer Information des „B. T." unzutreffend.



Österreich-Ungarn.

Der neue österreichische Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch ist, wie bereits ge-

meldet, aufs neue an die Spitze der österreichischen Regierung getreten. Nur ganz kurze Zeit hat er bereits einmal dasselbe Szepter geführt. Auch damals handelte es sich für ihn um eine unangenehme Erbschaft. Er mußte an



Freiherr v. Gautsch

die Stelle des verhaßten Ministers Badeni im Jahre 1897 treten und konnte damit allerdings nur ein reines Beamten-Ministerium bilden. Aber den Frieden mit den Deutschen vermochte er damit auch nicht herzustellen. Auch jetzt sind es gerade die Deutschen wieder, die von der bisherigen Politik vor den Kopf gestoßen sind, und so fragt es sich, ob Freiherr von Gautsch, der schon einmal versagte, sich inzwischen so weit entwickelt hat, daß er die nötige Ruhe verbürgen kann. Zweifellos geht er bewegten Zeiten entgegen.

Rußland.

Swiatopolk-Mirski gestürzt? Aus sonst zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Minister des Innern, Fürst Swiatopolk-Mirski, noch vor der Abreise des Zaren sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Was der Zar dem Fürsten geantwortet hat, ist nicht bekannt, da sich beide allein im Kabinett des Zaren in Zarskoje-Sselo befanden, doch schließt man in höheren Regierungskreisen aus der Tatsache, daß der Zar am gleichen Tage ein Reichsratsmitglied und zwar den früheren Gehilfen Plehwes' nach Zarskoje-Sselo zu besonderer Audienz befahl, daß er diesem den Ministerposten angeboten habe. Die Wahl wäre als eine verfehlte zu bezeichnen, da ein Scharfmacher leicht das Ende Plehwes finden könnte. Es ist nicht unwahrscheinlich, falls Swiatopolk-Mirski der Rücktritt gewährt wird, was kaum vor dem russischen Neujahr zu erwarten ist, daß Witte seinen Kandidaten, den Fürsten Alexander Obolenski, den gegenwärtigen Gehilfen des Finanzministers, durchbringt, oder daß Fürst Wassiltschikow das Amt erhält. Bei einem Rücktritt Mirskis steht auch der Rücktritt seines Gehilfen Rydsewski, des Chef der Gendarmerie, bevor. Es verlautet, daß Mirski nicht etwa seiner liberalen Ideen wegen zurücktreten will, sondern hauptsächlich der Polenfrage wegen. Er hat den Polen weitgehende Versprechungen gemacht, welche vor Tschertkow auf Erfüllung bestanden, die dieser rundweg abschlug. Das ergab Unannehmlichkeiten. Tschertkows Stellung gilt trotz vieler Mängel in Regierungskreisen neuerdings wieder als völlig fest, da er es verstanden hat, dem Minister des Innern entgegenzutreten. Der Zar hat ihn erst dieser Tage äußerst huldvoll begrüßt.

Die Reformbewegung in Rußland. Dem wegen seiner Begünstigung der Reformbewegung gemaßregelten Stadthaupt von Moskau Fürsten Galitzin überreichten die Magistratsbeamten eine Adresse, in welcher demselben der Dank und die Hochachtung dafür ausgesprochen wird, daß er die Initiative ergriffen habe, um die Wünsche der Beamten der Regierung zu unterbreiten. Er habe damit gezeigt, daß er in richtiger Weise die Bedürfnisse und Bestrebungen der Gemeinden zu verstehen und zu vertreten wisse und die Beamten erachteten es für eine besondere Ehre, unter ihm arbeiten zu können. Fürst Galitzin erwiderte, er betrachte sich nur als Dolmetscher der öffentlichen Meinung.

Die Wünsche Finnlands. Aus Helsingfors wird berichtet: Die vier Stände des Landtags haben einen von dem Ausschuß gestellten Kompromißantrag wegen Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung angenommen, der besagt, die Stände unterbreiteten unter Betonung der Notwendigkeit, daß die Ausschreibung für die Wehrpflichtigen sofort eingestellt und die Verordnung vom 2. April 1903 mit den später noch erlassenen Bestimmungen aufgehoben werde, dem Kaiser das Gesuch, Maßregeln zu treffen, welche notwendig sind zur Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes.

Zur Übergabe Port Arthurs.

Die Kapitulation der russischen Seefestung steht nach wie vor im Vordergrund des Interesses, und in allen Kreisen findet das tragische Geschick des tapferen Stössel weitgehende Beachtung.

Die Kapitulationsbedingungen,
die die Japaner der tapferen Garnison von Port Arthur bewilligten, waren nach der „Daily Mail" folgende: Die Russen dürfen mit allen Kriegsehren, also mit allen Waffen, Feldgeschützen und fliegenden Fahnen aus der Festung marschieren. General Stössel und die leitenden russischen Offiziere sollen sofort auf Ehrenwort nach Rußland gehen dürfen, und dem Rest der Besatzung werde ebenfalls die Rückkehr gestattet werden unter der Verpflichtung, keinen weiteren Anteil an dem Kriege zu nehmen. Dem „Laffanschen Bureau" wird aus Petersburg gemeldet, die dortige französische Botschaft habe ein Telegramm erhalten, welches bestätige, daß die Garnison von Port Arthur ihre Waffen behalten dürfe.

Um die japanische Kriegsbeute zu schmälern,
sind, wie General Nogi bestätigt, die Forts Ostkikwanschan und Ma am 2. Januar, 12 Uhr 30 Minuten nachts von den Russen selbst in die Luft gesprengt worden. Die Japaner haben diese Forts und die Höhen im Süden davon besetzt; fast alle Schiffe im Hafen und in der Hafeneinfahrt wurden am Morgen des 2. Januar vom Feinde selbst in die Luft gesprengt. Die Panzer „Retwisan" und „Poltawa" und der Kreuzer „Pallada" gerieten am Montagmorgen in Brand und standen am Nachmittag noch in Flammen. Die Russen haben den Panzer „Ssewastopol" in die Luft gesprengt.

Die Zufuhr von Lebensmitteln,
Arzneien, Tragbahren und chirurgischen Instrumenten nach Port Arthur ist, wie aus Tschifu berichtet wird, unter japanischer Eskorte ins Werk gesetzt worden. General Stössel richtete an Nogi einen Privatbrief, um ihm zu dem Tode seiner Söhne zu kondolieren.

Japanische Fürsorge.

Von japanischer Seite werden alle Vorbereitungen getroffen, um den unglücklichen Kranken und Verwundeten in der Festung Hilfe zu bringen; auch sonst bahnt sich bereits ein freundschaftlicher Verkehr zwischen den beiden Parteien an.

Der japanische Gesandte in Paris beantwortete die Frage, welche nächsten Folgen der Fall von Port Arthur haben werde, wie folgt: „Zunächst wird man für die Kranken und Verwundeten Sorge tragen, dann erwägen wir inwieweit die der Handelsschiffahrt zu gewährenden Konzessionen mit den strategischen Rücksichten vereinbart sind. Das der tapferen Besatzung zugedachte Schicksal ist bis auf gewisse Formalitäten entschieden; ich kann darüber keine weitere Mitteilung machen."

Ein letztes Telegramm des Generals Stössel
an den Zaren vom 29. Dezember wird aus Petersburg wie folgt veröffentlicht: Gestern vormittag um 10 Uhr sprengten die Japaner die Brustwehr des dritten Forts und eröffneten sodann eine starke Kanonade auf der ganzen Front, die sich besonders gegen das dritte Forts richtete. Gegen 1 Uhr griffen sie von einem Laufgraben aus die Brustwehr an. Zwei Angriffe wurden zurückgeschlagen; aber die Japaner besetzten das Loch, welches die Explosion gerissen hatte. Gegen 5 Uhr besetzten sie die Brustwehr und drangen bei Einbruch der Dämmerung in großer Anzahl in das Fort ein. Zwei Bataillone unserer Truppen, die auf den Wällen kämpften, wurden vernichtet. Abteilungen unserer Truppen zogen sich in die Kasematten zurück, aber die Japaner stellten vor den Eingängen Revolverkanonen auf, sodaß es den Verteidigern unmöglich war, hinauszukommen. Wir machten drei Gegenangriffe, die jedoch keinen Erfolg hatten; das Forts blieb in den Händen der Japaner. Unsere Verluste, besonders an Offizieren, sind bebedeutend. Die Besatzung gelangte durch die Fenster ins Freie. Nach der Einnahme dieses Forts sind die Japaner Herren des ganzen Nordostens. Wir werden uns noch einige Tage halten. Die Munition ist fast vollständig verschossen. Ich werde Maßnahmen treffen, um in den Straßen Blutvergießung zu vermeiden. Die Garnison leidet an Skorbut; 10 000 Mann sind erkrankt. Die Generäle Fock und Nikitin haben mir heldenhaften Beistand geleistet.

Die Stimmung in der Petersburger Presse.

Die Depression in der Presse über die Kapitulation von Port Arthur ist recht stark, ebenso hat die Nachricht auf das Publikum einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Noch schwerer ist der Eindruck auf die große Masse, die Stössel für eine Art Halbgott hielt. Heute wandert die schwere Nachricht, von Millionen Zungen wiederholt, durch ganz Rußland weiter. „Die Verteidigung war gebrochen, nachdem das letzte Geschoß verbraucht war" — darin versucht die Presse Trost zu finden. „Der Ruhm der russischen Waffen, die russische Waffenehre ist gerettet", schreibt die „Nowoje Wremja", „aber diese Lehre, die wir erhalten haben, darf nicht spurlos an uns vorübergehen. Rußland muß sich solcher Helden wert zeigen." — Die „Russj" schreibt: „Bis ins Herz hinein ist unser Nationalstolz getroffen. Ein unerbittliches Schicksal hat uns Schweres zu tragen gegeben, aber in dieser schweren Stunde dürfen wir nicht kleinmütig werden, wir müssen einig sein in Wort und Tat. Um das zu ermöglichen, muß die Regierung ein Bündnis mit dem Volk machen. Das Reich muß die Möglichkeit haben, seine Lage zu beraten, um von neuem den Glauben an sich und seine Zukunft zu finden. Nur unser Volk kann siegen, nicht die Regierung."

Port Arthur und Weihaiwei.

Die Lage, die durch den Fall Port Arthurs für England in bezug auf Weihaiwei eingetreten ist, wird in diplomatischen Kreisen in London lebhaft erörtert. England hat Weihaiwei von China „für eine ebenso lange Zeit gepachtet, wie Port Arthur durch die Russen besetzt bleibt". Der Standard erfährt dazu, England werde Weihaiwei so lange behalten, bis Rußland seinen Ansprüchen auf Port Arthur formell entsagt hat.



Marienwerder, 3. Januar. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden die unverehelichte Johanna Ziehms und der ehemalige Lehrer Rudolf Milbrod, beide in Pehsken, wegen Verdachts eines Falscheides bezw. Verleitung zum Meineide verhaftet. Beide Personen wurden über Mewe dem Untersuchungsgefängnis in Graudenz eingeliefert.

Dirschau, 3. Januar. Der 19jährige Postillon Johann Schilling kam Sonnabend früh nicht zum Dienst, obwohl er rechtzeitig von Hause fortgegangen war. Als man ihn suchte, fand man Sch. bewußtlos und am Kopfe zerschlagen in einem Schuppen vor. Sch. wurde zunächst in die Behausung seiner Eltern nach Zeisgendorf und dann in das Johanniter-Krankenhaus gebracht, woselbst er heute früh verstarb. Es ist noch nicht aufgeklärt, wodurch der Verstorbene die Wunden am Kopfe erhalten hat.

Elbing, 3. Januar. Am ersten Weihnachtsfeiertage bedrohten die hohen Haffwellen bei dem Nordsturme den Bahndamm der Haffuferbahn bei der Zimmermannschen Ziegelei. Die drohende Gefahr wurde rechtzeitig erkannt. Durch sofortiges Versenken von 200 Sandsäcken gelang es, den Bahndamm gegen die Gefahr zu schützen. — Dem früheren Direktor der Cadiner Ziegelei und Majolikawerkstätte, Herrn Schmidt, der mit Ablauf des Jahres aus der Cadiner Stellung austrat, hat vom 1. Januar ab die Leitung der Kali-Werke und Ziegelei in Freienwalde übernommen.

Elbing, 3. Januar. Eine Reise mit Hindernissen, wie sie die letzten Schneestürme mit sich brachten, nämlich auf der Strecke von Elbing bis Danzig, schildert in amüsanter Weise die „Elb. Ztg." wie folgt: Daß eine Reise von Elbing nach Danzig 24 Stunden dauert, mußten die Leute erfahren, die am Sonnabend nachmittag 3 Uhr mit dem Reiseziel Danzig Elbing verlassen hatten. Der Zug kam bis Dirschau. Dann hieß es „Alles aussteigen!" und sich in Geduld fassen. Die Strecke Hohenstein-Praust war so stark „verstürmt", daß an ein Durchkommen gar nicht zu denken war. Das „Wann gehts weiter?" beantworteten die höflichen Beamten mit den tröstenden Worten: „Wahrscheinlich in einer Stunde." Eine Stunde nach der andern verrann; die Wartesäle auf dem Dirschauer Bahnhofe waren übervoll. Ein Zurück gabs auch nicht mehr. „Als ich diesen Wunsch aussprach", so schreibt man uns, „antwortete mir der Beamte: das ist unmöglich, denn zwischen Simonsdorf und Marienburg liegt ein Zug im Schnee und versperrt die Strecke. Wir warteten also weiter: Alle Augenblicke sollte unsere Erlösung kommen; aber sie kam nicht. Das neue Jahr brach herein. Der Galgenhumor siegte. Jeder hatte für den andern einen freundlichen Wunsch bereit. So viel Punsch hat der Bahnhofswirt in Dirschau wohl selten an einem Tage verkauft, wie am Sylvester 1904. Wie sagt doch Fritz Reuter: Wat dem enen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigal. Wem die Nacht im Wartesaal zu lang wurde, konnte sein Nachtlager in dem warm geheizten Zuge aufschlagen. Endlich um 6 Uhr morgens, konnten wir weiterfahren. Unser Zügle stand bereit. Noch war die Strecke Hohenstein-Praust nicht frei. Die Eisenbahn wollte den Reisenden aber doch ihren guten Willen zeigen, indem sie den Zug nach Danzig über Hohenstein-Berent-Carthaus-Praust leitete. Während der direkte Schienenweg 33 Kilometer beträgt und von dem Schnellzuge in einer halben Stunde durchfahren wird, hatte unser Zügle bis nach Danzig nicht weniger als 140 Kilometer zu durchfahren. Dazu das langsame Fahrtempo und die langen Aufenthalte auf den Zwischenstationen, so daß unsere Fahrt von Dirschau nach Danzig länger als eine Reise von Elbing nach Berlin dauerte, denn die letztere, 473 Kilometer lange Strecke überwindet der Schnellzug in acht Stunden; unser Zug brauchte für Dirschau-Carthaus-Danzig 8½ Stunden. Um 3 Uhr trafen wir mit knurrendem Magen in Danzig ein, denn die Bahnhofswirte auf den Unterwegsstationen waren auf so viel hungrige Gäste gar nicht eingerichtet gewesen und hatten sehr schnell ausverkauft. Diese Neujahrsnacht werden wir so bald nicht vergessen."

Elbing, 3. Jannar. Die grimmige Kälte hat Opfer gefordert. Am Sonnabend abend geriet bei dem Schneesturm ein Besitzer, der mit seinem Fuhrwerk auf dem Heimwege nach Konradswalde (Kr. Elbing) sich befand, vom Wege ab und an der Narzer Beek (Bach) in einen Sumpf bei Luisental. Beide Pferde kamen um; der Wagen blieb stecken. Der Besitzer gelangte nach längerem Umherirren nach Narz, wo er bei Verwandten krank darniederliegt.

Danzig, 3. Januar. Der Bahnmeister Glamann aus Rheda und dessen Dienstmädchen, die vor mehreren Wochen unter dem Verdachte, den 8jährigen Paul Garsta erschlagen zu haben, in Untersuchungshaft genommen wurden, sind heute aus derselben entlassen worden.

Karthaus, 3. Januar. In Lappalitz wurde durch den Sturm ein Dach abgedeckt. Der umfallende Giebel erschlug die 70jährige Altsitzerin Grzenkowski in ihrem Bette.

Dt. Eylau, 3. Januar. Mit dem Fuhrwerke verunglückten am ersten Weihnachtsfeiertag der 16jährige Sohn und der Kutscher des Gutsinspektors Jaque in Kl. Herzogswalde. Die Pferde gingen durch, der Wagen zerbrach und drückte den jungen Jaque tot, während der Kutscher schwere Verletzungen erlitt.

Johannisburg, 3. Januar. Ein eigenartiger Fall von Erstickung ist dieser Tage bei Johannisburg passiert. Die „Lycker Ztg." meldet darüber: Beim Kätner Sczepanski in Sdorren war dessen Sohn nebst Frau und einem einjährigen Kinde aus Gelsenkirchen zum Besuch. Am 28. Dezember traten sie ihre Rückreise an. Von Sdorren aus ging es nach Johannisburg mit Fuhrwerk; um das Kind vor den Unbilden des rauhen Wetters zu schützen, hatten sie es reichlich in Tücher eingewickelt. Wer beschreibt nun aber ihren Schreck, als sie, in Johannisburg angekommen, auf dem Bahnhofe nach dem Kinde sehen und dieses als Leiche vorfinden.

Labiau, 3. Januar. Dem Landbriefträger Max Küchen aus Petricken (Kr. Labiau) wurde auf dem Heimwege von dem Schneesturm die Mütze vom Kopfe geworfen. Auf der Suche verirrte er sich in der Finsternis, geriet in eine „Blänke" und kam elendiglich um.

Insterburg, 3. Januar. Das hiesige Elektrizitätswerk mußte am Montag abend wegen der anhaltenden strengen Kälte den Betrieb einstellen.

Stallupönen, 3. Januar. Auf dem Rückwege von Wirballen, wo er Getreide verkauft hatte, fiel der Bauer Katschinowsky aus Anslawken bei dem großen Schneesturm Freitag nacht zwischen Pogewohnen und Wystiten von seinem Schlitten, auf dem auch seine Frau saß, in einen Graben, aus dem er nicht heraus konnte. Grenzsoldaten fanden ihn auf ihrem Rundgange morgens tot vor. Die Frau wurde noch lebend nach Wirballen zurückgebracht. Die Pferde waren durchgegangen.

Bromberg, 3. Januar. In der Neujahrsnacht verstarb nach kurzer Krankheit der Königliche Baurat Felix Allendorf. Der Verstorbene, ein Nachfolger des von hier nach dem Süden Deutschlands versetzten Wasserbauinspektors Teubert, gehörte unserer Stadt seit dem 1. Oktober 1890 an, seit welcher Zeit er an der Spitze der hiesigen Kanal-Wasserbauinspektion stand. Vor seiner Versetzung nach Bromberg war Herr A. als Bauinspektor bei den Regierungsbauten in Landsberg a. W. und vorher in den 80er Jahren bei der Elbstromverwaltung in Magdeburg tätig. Der Verstorbene, nicht nur unter seinen Berufsgenossen, sondern auch in weiteren Kreisen allgemein geschätzt und hochgeachtet, hat nur ein Alter von 55 Jahren erreicht.

Posen, 3. Januar. Über eine Grabschändung durch polnischen Fanatismus berichtet das „Pos. Tagebl.": Am 18. Dezember wurde im Parke der Klein-Jeziory der hochgeachtete Besitzer der Herrschaft Santomischel, Rittmeister Jauanne, Schwiegersohn des greisen Landesökonomierats Kennemann-Klenka, bestattet. Unter den zahllosen Kränzen, die auf dem Grabe niedergelegt wurden, befand sich auch einer vom Propst Wagner aus Santomischel mit folgender Inschrift: „Dem Patron der katholischen Kirche in Santomischel Propst Wagner." In der Nacht zum 24. ist nun dieser Kranz in grabschänderischer Absicht gestohlen worden. Am Morgen des 24. fand man den Kranz in zwei Teile zerschnitten vor der Tür des Propstes liegend; an der Schleife des Kranzes war ein Zettel befestigt, der in polnischer Schrift die

gemeinsten Beschimpfungen des Propstes und des Verstorbenen enthielt, deren Wiedergabe das Anstandsgefühl verbietet. Die Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft übergeben, der Täter ist noch nicht ermittelt; auf das Ergebnis der Untersuchung darf man gespannt sein.



Thorn, den 4. Januar.

— **Stadtratswahl.** In der heutigen Stadtverordnetenversammlung, der ersten im neuen Jahre, wurden die wieder- bezw. neugewählten Stadtverordneten Romann, Bock, Mannmacher, Hellmoldt, Wegner, Trommer, Lambeck, Schwartz, Krüger, Ubrick, Meyer und Gerson eingeführt und verpflichtet. Zum Stadtverordneten-Vorsteher wurde Herr Prof. Boethke, zum Stellvertreter Herr Steuerinspektor Hensel gewählt. Sodann konstituierten sich die Kommissionen. Für den verstorbenen Stadtrat Behrensdorff wurde Stadtv. Herr Geh. San.-Rat Dr. Lindau als unbesoldeter Stadtrat gewählt.

— **Der Neujahrsverkehr auf der Post.** Einige tausend Neujahrsbriefe und -karten sind in diesem Jahre in Thorn mehr aufgeliefert worden wie im Vorjahre. Auch die Menge der zu bestellenden Weihnachtssendungen war erheblich größer als in früheren Jahren. Nur durch Einstellung zahlreicher Hilfskräfte war es möglich, dem ungeheuren Ansturm gerecht zu werden, sodaß das Publikum rechtzeitig in den Besitz der Neujahrsbriefe gelangte. Unsere Postbeamte haben also die große Generalprobe wieder einmal glänzend bestanden.

— **Tauwetter.** „Gestrenge Herren regieren nicht lange!" Dies Sprichwort hat sich wieder einmal mit dem Wetter bewahrheitet. Der grimmigen Kälte am Neujahrstage ist bereits heute Tauwetter gefolgt. Von den Dächern tropft es, und auf den Straßen geht der Schnee in jene breiige Masse über, gegen die kein Schuhwerk dicht genug ist. Hoffentlich weicht das Tauwetter bald gelindem Frost, denn vorläufig ist an ein Schwinden des Winters nicht zu denken.

— **Aus dem Theaterbureau.** Am Donnerstag, abends 8 Uhr gelangt, wie bereits bekannt, Goethes „Faust-(Gretchen-Tragödie)" zur Aufführung. — Freitag, (abends 8 Uhr) tritt Herr Max Kronert zum ersten Male nach seiner Krankheit wieder auf und zwar als „Stadtrat Henkel" im G. v. Moser und Fr. v. Schönthanschen Lustspiel „Krieg im Frieden". — Sonnabend, abends 7½ Uhr: „Madame Sans-Gêne". — Sonntag, nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen): „Dr. Klaus", abends 7 Uhr: „Der Registrator auf Reisen". — Der Vorverkauf zu der Sonntag-Nachmittag-Vorstellung findet schon ab Mittwoch an der Theaterkasse statt. — Freitag, den 13. Januar cr.: „Serenissimus"-Zwischenspiele. — In Vorbereitung: „. . . so ich dir!", „Die Rote Robe" und „Renaissance".

— **Die Schlittschuhe** kommen nun wieder zu Ehren. Groß und klein sieht man jetzt dem gesunden Eissport huldigen. Es ist auch eine wahre Lust, auf den spiegelglatten Flächen der Teiche und kleineren Gewässer sich zu tummeln. Das Einbringen des Eises hat ebenfalls schon begonnen. Gewöhnlich kann man eine Eisstärke von 6—8 Zentimetern feststellen.

— **Kirchenstatistisches.** Im Jahre 1904 wurden in der altstädtischen evangelischen Gemeinde, welche die beiden Seelsorgebezirke Thorn-Altstadt und Bromberger Vorstadt umfaßt, folgende kirchliche Handlungen vorgenommen: Taufen 158 (201), darunter uneheliche Kinder 30 (36), Trauungen 30 (40), Beerdigungen 141 (161). Die in Parenthese beigefügten Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1903. Bei einem Vergleich ergibt sich der auffallende Rückgang der Taufen, ferner der Rückgang der Trauungen und Beerdigungen bemerkenswert. Die Zahl der Kommunikanten betrug 2172 (2517), die Zahl der Konfirmanden betrug 141 (164).

— **Von der Weichsel.** Der Pegel stand heute früh auf 0,53 Meter über Null.

Mocker, 4. Januar.

— **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht von Freitag zu Sonnabend wurde in vier Ställen der Goßlerstraße eingebrochen und daraus Hühner, Kaninchen und Kohlen entwendet. Der oder die Diebe sind noch nicht zu ermitteln gewesen. Die bisher stattgefundenen Haussuchungen verliefen ergebnislos.

— **Kriegerverein.** In der nächsten Monatsversammlung, die am 7. d. M. bei Rüster stattfindet, sind die Vorstandsneuwahlen vorzunehmen. Diese Versammlung gestaltet sich demnach zu einer Generalversammlung, die einen zahlreichen Besuch aufzuweisen haben dürfte. Die Art der Feier des Kaisergeburtstags, die am 11. Februar abgehalten werden soll, gelangt in der genannten Versammlung gleichfalls zur Besprechung.

— **Schankkonzession.** Herrn Kaufmann Eduard Malinowski (Bayernstraße 3), früher Wandel, wurde die Erlaubnis zum Betriebe einer Schankkonzession erteilt.

— **Gemeindevertretersitzung.** Die nächste Gemeindevertretersitzung wird voraussichtlich Ende nächster Woche stattfinden. Wie wir hören, stehen auf der Tagesordnung einige wichtige Beratungsgegenstände.

Podgorz, 4. Januar.

x. **Die Liedertafel** hielt gestern im Lokale von R. Meyer eine Versammlung ab, in der das Programm zu dem am 14. Januar abzuhaltenden Wintervergnügen aufgestellt wurde. Das Programm bietet in seinen einzelnen Teilen meist gute und gediegene Sachen.

Stadttheater.

[„Faust", eine Tragödie von J. W. von Goethe.]

Wir haben schon in einer Vorbesprechung auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die sich einer Aufführung des Goetheschen „Faust" in den Weg stellen. Dadurch erscheint das beste Werk des Altmeisters nur verhältnismäßig wenig auf den deutschen Bühnen und dann noch dazu in stark verkürzter Form, so daß man von den Schönheiten nur einen schwachen Begriff erhält. Durch die in den letzten Jahren vorgenommene Teilung des ersten Teiles in zwei Abschnitte ist jenen rührigen Theaterdirektoren, die auf Hebung der deutschen Schauspielkunst bedacht sind, Gelegenheit gegeben, den ersten Teil der Tragödie fast ungekürzt aufzuführen. Wenn wir so Herrn Direktor Carl Schröder Anerkennung schuldig sind, so können wir wiederum verschiedene Striche nicht gutheißen; z. B. hätten wir den „Ostermorgen" gern ungekürzt wiedergegeben gesehen. Auch die Ausstattung könnte etwas mehr sich an die Vorschriften anlehnen, denn Auerbachs Keller ist doch kein Kerker, wie er uns vorgeführt wurde. Es sind dies nur kleine Ausstellungen, und sie vermögen die Schönheit des Werkes nicht zu beeinträchtigen, zumal wenn sich die Aufführung auf solch hoher Stufe hält, wie es gestern abend der Fall war. Man kann geteilter Meinung sein über die Zweckmäßigkeit des „Prologes auf der Bühne", für das Verständnis der „Faust-Tragödie" selbst ist dieser Prolog ja von keiner Bedeutung, er ist vielmehr eine Selbstbeweihräucherung des Dichters. Hingegen bleibt der „Prolog im Himmel" stets wünschenswert, da er uns auf den versöhnenden Gedanken — der freilich erst im richtigen 2. Teil des „Faust" zum Durchbruch kommt — vorbereitet. Der „Prolog im Himmel" findet in den Worten Fausts seine Fortsetzung:

„Werd' ich zum Augenblicke sagen,
Verweile doch, du bist so schön,
Dann magst Du mich in Fesseln schlagen,
Dann will ich gern zugrunde geh'n!"

und dieser Gedanke zieht sich auch durch den zweiten Teil. Der „Prolog auf der Bühne" hat nur als Teil eine literarische Berechtigung; er gewann gestern an Interesse durch die Wiedergabe des Dichters durch Herrn Kurt Paulus in der Maske des jugendlichen Goethe.

Gehen wir auf die eigentliche Faust-Tragödie ein, so liegt bei der Aufführung dieses ersten Abschnitts der Schwerpunkt in der Wiedergabe der beiden Rollen Faust und Mephisto. Wir durften von den Vertretern dieser beiden Rollen, den Herren Fritz Rüthling und Max Spieß, nach ihren bisherigen Leistungen Gutes erwarten, und wir sahen uns vollauf befriedigt. Zwar ist dem Faust des ersten Abschnitts die Wiedergabe der Rolle insofern leicht gemacht, als er noch nicht die Umwandlung seiner Weltanschauung vollzogen hat, als er immer der Grübler bleibt, dem alles um ihn herum gleichgültig ist, der sich an nichts mehr erfreuen kann und will. Es bedarf aber der schauspielerischen Befähigung eines Rüthling, um diese melancholisch-weltvergessene Stimmung des in sein Studierzimmer vergrabenen Gelehrten in naturgemäßer Weise wiederzugeben. Diese Zerfallenheit mit der Welt läßt ihn auch den Pakt mit Mephisto eingehen, dann ihm zu gehören, wenn er eines Tages den Wunsch äußern wird, einen Genuß festzuhalten. Er glaubt bestimmt, daß es auch dem Bösen nicht gelingen wird, ihm einen solchen Genuß zuzuführen, der ihm Befriedigung gewähren kann. Mephisto hingegen ist sich seiner Macht über die Menschen bewußt, und er glaubt bestimmt, daß es ihm auch bei Faust gelingt, durch sinnliche Lüste ihn zu gewinnen. Dieser Vorbereitungskampf des Bösen mit dem im Grunde seines Herzens guten Faust bildete, den Höhepunkt des gestrigen Abends, und beide Darsteller wurden den Anforderungen der Rolle gerecht. Herr Rüthling war der grübelnde Gelehrte, den Goethe in seinem Hause schuf, Herr Spieß der lockende Böse, der alle Verführungskünste spielen läßt, um den „Herrn" in dem Kampf zu besiegen. Herr Spieß kam außer in dieser Szene auch in Auerbachs Keller zu vorzüglicher dramatischer Wirkung. Herr Rüthling erntete auch in seinem großen Auftrittsmonolog „Habe nun ach Philosophie" rc. lebhaften Beifall. Eine dramatisch lebhafte Szene war der „Spaziergang am Ostermorgen", die Zechszene in Auerbachs Keller hätte bei etwas temperamentvollem Spiel bedeutend gewinnen können. Vorzüglich schloß die Osternacht mit dem Chor „Christ ist erstanden" ab.

Die gestrige Aufführung zog sich, wie wir dies auch erwartet hatten, bis 11 Uhr hin. Dies gibt uns Gelegenheit, der Direktion den Wunsch zu unterbreiten, wieder wie früher den Beginn der Vorstellungen auf 7½ Uhr abends festzusetzen. Wenn wir nicht irren, wurde der 8 Uhr-Beginn s. Z. mit Rücksicht auf die verschiedenen kaufmännischen Angestellten eingeführt. Diese können aber das Theater genau so oft besuchen, wenn die Vorstellungen um 7½ Uhr beginnen, als wenn der Anfang auf 8 Uhr festgesetzt wird, da der 9 Uhr-Ladenschluß doch ein früheres Verlassen des Geschäfts voraussetzt. Und außerdem müssen wir gestehen, daß bei einem solch unpünktlichen Erscheinen vieler Besucher, wie es in der letzten Zeit zu bemerken war, auch der 8 Uhr-Anfang keinen Wandel schafft. So kamen gestern abend — trotzdem die Vorstellung erst ungefähr 7 Minuten nach der festgesetzten Zeit ihren Anfang nahm — über 20 Personen zu spät. „Pünktlichkeit ist die Höflichkeit der Könige", heißt es. Sollten nicht solche, die nicht Könige sind, noch pünktlicher sein. Wir hoffen, daß Herr Direktor Schröder sich für den früheren Anfang entschließt, die Mehrzahl der Theaterbesucher wird es ihm Dank wissen. —hac—



* **Der betrogene Pikkolo.** Aus der bayerischen Hauptstadt wird dem „Berl. Lokalanz." berichtet: Der jugendliche Sohn des Friseurs K., der im Hotel-Restaurant Terminus an der Bayerstraße als Pikkolo angestellt ist, erwarb sich kürzlich ein Los „für württembergische Luftschiffahrtszwecke" für den Preis von 3 Mark. Der Junge gewann mit dem Los den Haupttreffer im Betrage von 60000 Mk. Bedauerlicherweise verheimlichte er, und zwar auf Veranlassung des Oberkellners im Hotel Terminus, seinem Vater den Gewinn und ließ sich von dem Oberkellner überreden, mit ihm in einem Münchener Bankgeschäft à conto 30000 Mark auf das Los zu erheben. Der Trick gelang dem Oberkellner; unter verschiedenen Versprechungen lockte er dem glücklichen Gewinner das Geld ab und suchte damit das Weite. Die Staatsanwaltschaft ordnete die gerichtliche Verfolgung des Betrügers an. Ein Genosse des durchgebrannten Oberkellners, dem dieser 17000 Mark bar eingehändigt hatte, wurde von der Polizei verhaftet.



Regierungspräsident v. Balan †.

Potsdam, 4. Januar. Heute früh verstarb hier am Herzschlag der Regierungspräsident von Köln, von Balan, der hier zum Besuch bei Verwandten weilte.

Das Reformmanifest in Rußland.

Petersburg, 4. Januar. (Meldungen der Petersburger Telegraphen-Agentur.) In einer Sitzung des Ministerkomitees wurde über den ersten Punkt des Reformmanifestes beraten. Die Weiterberatung wurde auf den 6. Januar vertagt, an welchem Tage eine außerordentliche Sitzung des Ministerkomitees stattfinden soll.

Abgesagte Besichtigungen.

Petersburg, 4. Januar. Wie die Russische Telegraphen-Agentur erfährt, sind alle weiteren Truppenbesichtigungen durch den Kaiser abgesagt worden. Der Kaiser kehrt morgen nach Petersburg zurück.

Furcht vor den Japanern?

Petersburg, 4. Januar. Nach einer Blättermeldung aus Petersburg soll Roschdjestwenski in Madagaskar weitere Befehle abwarten.

Japanische Kreuzer auf der Wacht.

Rotterdam, 4. Januar. Dem „Nieuwe Rotterdamsche Courant" wird aus Batavia gemeldet: Zwei japanische Hilfskreuzer kreuzen an den Küsten von Java. Eine japanische Torpedoflottille befindet sich im Norden von Borneo. Die niederländischen Kriegsschiffe kreuzen längs der Westküste des Archipels. — Nach einer Meldung der Blätter ist das Panzerschiff „Zeeland" heute von Nienredrip nach Indien abgegangen.

Der Wunsch nach Frieden.

London, 4. Januar. Das Reutersche Bureau erfährt: In unterrichteten Kreisen Londons ist nichts bekannt, was zu den aus Newyork und Washington herrührenden Friedensanregungen einen Anhalt geben könnte. Die Idee eines sofortigen Waffenstillstandes findet keinen Glauben. Alle auf Friedensverhandlungen lautenden Meldungen werden als so gänzlich verfrüht bezeichnet, daß sie wenig Aufmerksamkeit verdienen, insofern, als von einer Vermittelung, welche den Verhandlungen vorangehen müsse, keine Rede sein könne, falls nicht beide kriegführenden Mächte einen solchen Wunsch äußern. Nach London ist keine Andeutung eines derartigen beabsichtigten Schrittes gelangt.

Kriegsgefangene nach Japan.

London, 4. Januar. Dem Reuterschen Bureau wird aus Tokio gemeldet, der Kapitulationsvertrag bestimme, daß die Mannschaften der Besatzung von Port Arthur als Kriegsgefangene nach Japan gebracht werden.

Frankreich und Marokko.

Tanger, 3. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Hier ist ein Kurier von Fez mit Depeschen für den französischen Gesandten eingetroffen. Die Depeschen bestätigen, daß der Sultan Frankreich in allen streitigen Punkten nachgeben wolle und die französische Mission ersuche, schleunigst nach Fez aufzubrechen.

Japanische Anschauungen.

Tokio, 4. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Ansicht der hiesigen Marinekreise steht in direktem Widerspruch mit den Anschauungen der Zeitungen „Tschiju Schimpo" und „Nitschi Nitschi Schimbun", welche die Zerstörung der Schiffe im Hafen von Port Arthur durch General Stössel, nachdem die Kapitulation angeboten war, scharf verurteilen. Ein Offizier des Marinestabes erklärte im Laufe einer Unterredung, wäre er in Stössels Lage gewesen, so würde er höchstwahrscheinlich genau ebenso gehandelt haben. Der Offizier sprach die Hoffnung aus, daß der Kaiser dem General Stössel trotz dessen Handlungsweise ehrenhafte Kapitulationsbedingungen gewähren werde.

Für die verwundeten Russen in Port Arthur.

Weihaiwei, 4. Januar. Der englische Kreuzer Angrometa ist heute morgen mit großen Mengen Proviant und Medikamenten für die verwundeten und erkrankten Russen nach Port Arthur abgegangen.

Vom baltischen Geschwader.

Tananarivo, 4. Januar. (Meldung der Agence Havas.) Das unter dem Befehl des Admirals Fölkersahm stehende russische Geschwader ist in der Bai von Passandavo vor Anker gegangen. — Das Geschwader des Admirals Roschdjestwenskij hatte, um das im Kanal von Mozambique herrschende schlechte Wetter zu vermeiden, den Weg um das Kap Marie herum nehmen müssen; das Geschwader ist in der Bai von Antongil eingetroffen. Jedes der beiden Geschwader hat mehrere Schiffe nach Nossibe, Majunga und Tamatave abgeordnet, um Proviant anzukaufen. Man glaubt, daß die beiden Geschwader sich in Diego Suarez vereinigen werden.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 4. Januar.	Fonds fest.	3. Jan.
Privatdiskont	2¾	3¾
Österreichische Banknoten	85,—	85,05
Russische "	216,—	216,—
Wechsel auf Warschau	215,70	215,70
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	102,—	101,90
3 pZt. "	90,—	90,—
3½ pZt. Preuß. Konsuls 1905	101,90	101,90
3 pZt "	90,10	90,10
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	102,90	103,—
3½ pZt. " " 1895	98,20	98,20
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	98,60	98,70
3 pZt. " " II "	87,80	88,—
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	88,20	88,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	—,—	—,—
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	93,90	93,90
Gr. Berl. Straßenbahn	187,75	188,—
Deutsche Bank	238,10	237,90
Diskonto-Kom.-Ges.	194,75	194,25
Nordd. Kredit-Anstalt	112,—	112,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	232,25	231,—
Bochumer Gußstahl	238,—	—,—
Harpener Bergbau	213,75	213,75
Hibernia	—,—	—,—
Laurahütte	258,90	257,75
Weizen: loko Newyork	123,—	—,—
" Mai	181,—	181,—
" Juli	182,75	183,—
" September	—,—	—,—
Roggen: Mai	147,—	147,25
" Juli	148,50	148,75
" September	—,—	—,—
Spiritus: loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 5 pZt., Lombard-Zinsfuß 6 pZt.



Bekanntmachung.

[illegible] Wasserleitung.

Seit gestern hat sich auf dem Wasserwerk ein bedeutend größerer Wasserverbrauch bemerkbar gemacht.

Derselbe ist nur auf Rohrbrüche, namentlich in den **Grundleitungen** der Häuser, Kasernements pp. zurückzuführen.

Wir machen daher im Interesse der Hausbesitzer darauf aufmerksam und empfehlen die Hausleitungen bei geschlossenen Zapf- und Closethähnen auf Wasserdurchfluß durch Beobachtung des Wassermessers zu prüfen.

Aufgefundene Rohrbrüche innerhalb des Grundstücks, vom Wassermesser ab, haben die Grundstückseigentümer wiederherstellen zu lassen. In diesem Falle und zur Vermeidung eines größeren Wasserverlustes ist dann sofort der städt. Absperrhahn zu schließen.

Rohrbrüche, welche sich außerhalb des Grundstücks befinden, (vom Wassermesser ab) sind möglichst sofort der Wasserwerks-Verwaltung zu melden. Diesbezügl. Meldungen sind von den Grundstückseigentümern **der Innen- und Jacobs-Vorstadt im Rathause 2 Tr. Zimmer 47 von morgens 8 bis abends 6 Uhr und von 6 bis 9 Uhr abends im Zimmer der Rathausdiener, Eingang Arthurshofseite parterre links** von den Grundstückseigentümern **der Bromberger und Culmer Vorstadt dagegen auf dem städt. Lagerplatz, Fischerstraße neben dem Klärwerke, von morgens 7 bis abends 9 Uhr zu erstatten.**

Zur Vermeidung von Überschwemmungen in den Häusern sowie Wasserverlusten wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Zugänge zu den Kellerräumen bezw. Revisionsschächten, in welchen der Wassermesser und die Absperrhähne, sich befinden, stets frei zu halten sind.

Alle Rohrbrüche, auch die innerhalb der Grundstücke, sind stets der Wasserwerks-Verwaltung zu melden, anderenfalls spätereingehende Wasserzins-Reklamationen keine Berücksichtigung finden können.

Thorn, den 4. Januar 1905.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse gibt Wechseldarlehne z. Z. zu 6 % aus.

Thorn, den 2. Januar 1905.

Der Sparkassenvorstand.

Donnerstag, den 5. Januar 1905 vormittags 11 Uhr werde ich vor dem Gasthofe **Drenikow,** Jacobs-Vorstadt einen

Gestellwagen
Britschke
1 Gestellschlitten

zwangsweise ferner um 11^{30} Uhr

1 Pferd
1 Arbeits-Wagen

meistbietend gegen Barzahlung freiwillig versteigern.

Thorn, den 4. Januar 1905.

Albrecht,
Gerichtsvollzieher kr. A.

Lohnender Verdienst!

Eine der größten Fabriken landwirtschaftl. Maschinen Deutschlands **sucht** zum Verkauf ihrer renommierten und erstklassigen Fabrikate (auch Lokomobilen u. Dampfdreschmaschin.) direkt an Landwirte allerorts geeignete, **achtbare Persönlichkeiten,** gleichviel welchen Standes. Off. u. **B.O.5940** a. **Rudolf Mosse** Breslau.

Kontoristin

mit schöner Handschrift, firm in Buchführung und Stenographie, findet sofort oder später dauernde Stellung. Meldung mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschrift unter **„Kontoristin"** zu richten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchhalterin,

welche selbständig arbeiten kann, mit guter Handschrift – Stenographie erwünscht – findet dauernde gute Stellung.

Meldungen unter **G. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu richten.

Buchhalterin,

welche mit doppelter Buchführung durchaus vertraut sein muß und selbständig arbeiten kann, findet sofort oder später dauernde Stellung.

Meldung mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschrift unter **„Buchführung"** zu richten an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kassiererin,

mit der einfachen Buchführung vertraut und schöner Handschrift, wird per 1. Februar **gesucht.**

Lewin & Littauer.

Ordentl. Laufbursche

ges. **M. Suchowolski,** Seglerstraße.

Mme. Sarah Bernhardt, Paris

schrieb mir:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für ihre bewundernswerthen Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Sarah Bernhardt.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der **Leichner'schen Puder und Schminken.** — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder

Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets:

— LEICHNER —

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, **Berlin, Schützenstr. 31.**

Nachtigal's Kaffee!

in Wohlgeschmack unerreicht

per Pfund **80** Pfg., **1,00** Mk., **1,20** Mk., **1,40** Mk., **1,60** Mk.

Postpackete franko.

Für Hotels und Restaurants

empfehle ganz besonders:

Bruchmenado,

per Pfund Mk. **1,55,** [illegible]

sehr ausgiebig und aromatisch.

Paul Nachtigal, Grösste Kaffee-Rösterei Thorns.

Breitestrasse 14. Telephon 385.



In 100 000 Familien getrunken. Der Name ist eine Garantie. Bei

L. Dammann & Kordes,

Telephon Nr. 51.

Aufwartemädchen f. den ganz. Tag verlangt **Tuchmacherstr. 7,** II l.

Zurückgekehrt!

Dr. A. v. Dzialowski

Augenarzt.

Thorn, Breitestraße 34.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Gegr. 1884.

Der **Unterricht** in einf. u. dopp. **Buchführung, kaufmännischen Wissenschaften** und **Stenographie** beginnt

Dienstag, d. 10. Januar cr.

Marks, Albrechtstraße 4.

Mein Tanzunterricht

im Schützenhause in allen bekannten und neuen Tänzen beginnt für **Anfänger** am 12. Januar. Wöchentlich **zwei Übungsabende.** An einem Separat-Zirkel **nur für neue Tänze** können sich noch **Damen und Herren anschließen;** wöchentlich ein **Übungsabend.** Anmeldungen wie alles Nähere **Tuchmacherstraße 7,** I erbeten.

Göhrke.



Strümpfe und Socken, Anstricken

10 Pfennige

pro Paar Arbeitslohn.

Als Material werden nur beste Garne verwendet.

Alleinige Annahmestelle:

Lewin & Littauer,

Altstädt. Markt.

Wer Stell. sucht verl. d. **»Deutsche Vakanzen-Post« Eßlingen a. N.**

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Größte Anstalt ihrer Art in Europa.

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen über 860 Millionen Mark

Bisher ausgezahlte Versicherungssummen über . 440 „ „

Die stets hohen Überschüsse kommen unverkürzt den Versicherungsnehmern zugute, bisher wurden ihnen 217 Millionen Mark zurückgewährt.

Sehr günstige Versicherungsbedingungen!

Unverfallbarkeit sofort, **Unanfechtbarkeit** und **Weltpolice** nach 2 Jahren.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch die Vertreter der Bank:

Albert Olschewski in **Thorn,** Bromb. Vorst. Schulstr. 22 I.

Otto Mrongowius, Stadtsekretär in **Culmsee.**

Sanitätsrat Dr. Warschauer's Heilanstalt

Vorzügliche Einrichtungen. **im Soolbad Hohensalza.** Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Königl. Preuß. Lose

hat noch abzugeben

Gonschorowski, Briesen Wpr., Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Ein gut erhaltener

Operationsstuhl,

Konstruktion **S. S. White,** eine dito

Bohrmaschine und Schleifmaschine,

zweitausend Justi-Zähne

und zahlreiche andere **zahnärztliche Instrumente und Materialien** sind wegen Aufgabe der Praxis preiswert gegen Bar **zu verkaufen.**

Clara Kühnast,

Elisabethstr. 7.

Handarbeits-Unterricht

in Kunst- und einfacher Arbeit, auch Klavier-Unterricht erteilt

Lisbeth Glogau, Culmerstr. 28, r.

Neustädt. Markt 24, III,

3–5 Zimmer vom 1. 4. 05 zu vermieten. **Prowe.**

Wohnung, 3 Zim., Küche u. Zub. zu verm. **Araberstr. 5.**

Besonderer Umstände halber ist von sofort resp. 1. Januar

eine Wohnung

von 4 großen, hellen Zimmern, Entree und allem sonstigen Zubehör **billigst** zu vermieten.

S. Silberstein, Breitestr. 22, 3.

Breitestraße 32,

1. Etage eine **große Wohnung** mit Badeeinricht. und Zubeh. von sofort zu vermiet. Näheres dortselbst 3 Tr.

Möbl. Zimmer

mit auch ohne Pension sofort zu vermieten **Schillerstraße 15.**

Möbl. Zimmer

sof. zu verm. **Schuhmacherstr. 24,** III.

2 ff. möbl. Vorderzimmer von sof. zu vermieten **Jakobstraße 17,** 1.

Musik-Unterricht.

Veranlaßt durch die Verhandlungen des musikpädagogischen Kongresses in Berlin unterrichten die Unterzeichneten vom 1. Januar 1905 ab nur unter folgenden Bedingungen:

1. Das Honorar wird monatlich berechnet,
2. Die seitens der Unterricht-Nehmenden versäumten oder abgesagten Stunden, ebenso die wegen gesetzlicher Feiertage ausfallenden Stunden sind ohne Ersatzpflicht der Lehrerin (resp. des Lehrers) zu honorieren.
3. Bei gelegentlicher Unterbrechung des Unterrichts seitens des Schülers wird der Monat halb oder ganz berechnet, je nachdem die Unterbrechung in der 1. oder 2. Hälfte des Monats erfolgt.
4. Die seitens der Lehrerin (resp. des Lehrers) ausfallenden Stunden müssen nachgegeben oder vom Monatshonorar abgerechnet werden.
5. Für die großen Sommerferien gelten persönliche Vereinbarungen.
6. Für die Kündigung des Unterrichts gilt die Frist von 1 Monat. Kündigungstermine sind der 1. und 15. jeden Monats.

Frau Gertr. Albrecht. Max Böhm. Wilh. Böhme. Fritz Char. Louise Durchholz. Frl. v. Gusner. F. Hietschold. Margar. Hirsch. Betty Kauffmann. Rob. Krelle. Ottilie Rhensius. O. Steinwender. Frau von Treskow.

Litteratur- u. Kulturverein.

Sonntag, den 8. Januar
8¼ Uhr abends
in der Aula des **Gemeindehauses**

Gedächtnisfeier

für

Moses Maimonides

anläßlich seines 700jährigen Todestages:

a. Harmonium-Vorspiel,
b. Prolog,
c. Vortrag des Herrn Rabbiner **Dr. Freudenthal-Danzig:** „Über Bedeutung und Einfluß des Moses Maimonides,
d. Nachspiel.

Eintrittskarten werden den Vereinsmitgliedern unentgeltlich zugesandt. Für **Nichtmitglieder** sind Eintrittskarten bei Herrn **Ad. Jacob** am Freitag, den 6. Januar, von 10–12 vorm. erhältlich.

Handwerkerverein.

Sonnabend, den 7. Januar 1905

Konzert

mit nachfolgendem **Tanz** im **Schützenhause.**

Anfang abends 8½ Uhr.

Mitglieder und deren Angehörige haben **freien Eintritt.** Gäste zahlen **50 Pf.** Familien zu 3 Personen **1 Mk.**

Der Vorstand. Der Vergnügungsausschuss.

Kaufmännischer Verein für weibliche Angestellte.

Jahres-Hauptversammlung

Dienstag, den 17. Januar 1905
abends 9 Uhr
im **Mittelgeschoß des Artushofes.**

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Wahl zweier Revisoren.
4. Beschlußfassung über den Haushalt 1905.
5. Wahl des Vorstandes.
6. Beschlußfassung über das Stiftungsfest.
7. Mitteilungen.

Der Vorstand.

Nachdem die

Knochen-Einkaufs-Vereinigung

am 31. Januar

aufgelöst

wird, beabsichtigt eine bedeutende deutsche Leim- etc. Fabrik direkte Verbindungen mit Knochen-Händlern.

Angebote sind an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Breslau** unter Chiffre **M. S. 25** zu senden.

Damen werden in und außer dem Hause frisiert.

E. Seling, Mocher,
Fritz Reuterstr. 5.

1 Wohnung, II. Etage, 4 gr. Zim., Alkoven, Küche, Badestube u. Zubehör, p. 1. 4. 05 zu vermieten **Eduard Kohnert.**

Zwei Wohnungen

à 450 u. 210 Mark, zu verm. bei **A. Wohlfeil,** Schuhmacherstraße 24.

Gut möbl. Wohnung sofort zu vermieten.

Gerstenstr. 8 II.

1 großer Raum,

sehr geeignet zu einer Tischlerwerkstätte zu verm. **Coppernikusstr. 39.**

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Donnerstag, den 5. Januar 1905
abends 8 Uhr

FAUST

von Goethe.
(Gretchen-Tragödie).

Freitag, den 6. Januar 1905
abends 8 Uhr
Wiederauftreten des Herrn Max Kronert.

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Akten von Moser und Schönthan.

Freitag, den 6. d. Mts.,
abends 7 Uhr:

Instr. □ in I.

M.-G.-V. Liederfreunde.

Heute Donnerstag,

Übungsstunde.

Um vollzähliges Erscheinen ersucht dringend

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Freitag, den 6. Januar,
abends 8½ Uhr:

VORTRAG

des Herrn **Dr. Leopold Hirschberg,** Dozent für Musikgeschichte in Berlin

„Das deutsche Volkslied mit pianistischen und gesanglichen Erläuterungen"

im großen Saale des Artushofes.

Eintrittskarten sind bei Herren **D. Sternberg** und **Albert Fromberg** zu haben.

☞ Für Mitglieder frei. ☜

Für Nichtmitglieder à M. **0,50,** Familienkarten (3 Personen) M. **1,–.**

Wohnung von 4 Zimmer und reichlichen Zubehör vom 1. 4. 05 zu vermieten

F. Bettinger, Tapezier, Strobandstraße 7.

Ein langer Skonks-Boa ist mir gestohlen worden.

20 Mk. Belohnung demjenigen, der mir zu demselben verhilft.

Abzuliefern

Strobandstr. 4

im Laden.

Die von Herrn Oberzahlmeister Rahn bewohnte **Wohnung,** Waldstraße 25, ist zum 1. April u. eine **Wohnung** v. sof. z. v. **Hugo Zittlau.**

☞ Der Gesamt-Auflage unserer heutigen Nummer liegt ein Projekt der **Weidhaas'schen Kurmethode** bei, auf welchen wir noch besonders aufmerksam machen. Selbe basiert im Grunde nur auf einem Faktor, der leider im Leben so wenig zu Worte kommt, der Vernunft. Diejenigen, die es angeht, sollten nicht versäumen, sich mit dem **Kurinstitut Spiro-Spero** (Paul **Weidhaas**) in Niederlößnitz bei **Dresden** in Verbindung zu setzen.

☞ **Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.**

Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 4 — Donnerstag, 5. Januar.



Briesen, 3. Januar. An Stelle des in den Ruhestand getretenen Oberwachtmeisters Nieß wird Oberwachtmeister Brämer aus Flatow zum 1. Februar hierher versetzt.

Marienwerder, 3. Januar. Die Stadtverordneten hielten bereits gestern ihre erste Sitzung in diesem Jahre ab, in welcher jedoch im wesentlichen nur das Bureau zu wählen war. Es wurden Herr Justizrat Dr. Schrock zum Vorsteher, Herr Oberlehrer Dr. Rosenstock zum stellvertretenden Vorsteher, Herr Gerichtssekretär Franke zum Schriftführer und Herr Kaufmann Roll zum stellvertretenden Schriftführer einstimmig oder nahezu einstimmig wiedergewählt.

Niederzehren, 3. Januar. Auf dem zum Majorat Neudörfchen gehörigen Gut Klein Rosainen wurden gestern, als ein Knecht mit einem Halbwagen in den Wald fahren wollte, die Pferde scheu. Die Tiere rannten gegen einen Baum, ein Pferd brach ein Bein und mußte erschossen werden. Der Knecht erlitt einige Verletzungen.

Marienburg, 3. Januar. Ein größerer Brand äscherte in vergangener Nacht den großen Viehstall des Besitzers Herrn Klein in Schöneberg an der Weichsel ein. 30 Stück Vieh verbrannten.

Danzig, 3. Januar. In einem Anfalle von Geistesstörung hat sich heute nachmittag im Dienstzimmer der Eisenbahndirektion der Eisenbahnsekretär Sakowski erschossen.

Tolkemit, 3. Januar. Auf Grund amtlicher Erhebungen ist hierselbst ein Lupusfall festgestellt worden. Es handelt sich um die Arbeiterfrau Schrade. Die Arbeiterfrau Blaws hierselbst ist vor einiger Zeit an Lupus gestorben.



Thorn, den 4. Januar.

— **Wer auf einem Bürgersteig zu Fall kommt,** denkt zuerst an die Klage gegen den bösen Hauswirt, der den Fall verursacht hat, denn daß nur dieser der Übeltäter sein kann, ist so sicher, wie 3 × 3 = 9, — das meinen die Gefallenen. Da der Hauswirt zu einem Vergleich nicht bereit ist, wird geklagt. Das Gericht verurteilt aber nicht, ohne zu prüfen; es geht genau zu Werke. Das Ergebnis einer solchen Prüfung ist für den Klagenden manchmal wenig angenehm: Mangel an der gebotenen Vorsicht war die Ursache des Unfalls, so lautet der Spruch des Gerichts, und damit hat der Kläger die nicht geringen Kosten eines solchen Rechtsstreites zu übernehmen. Zu allgemeinem Nutz und Frommen sei folgender Vorfall mitgeteilt: Ein Reisender, der eine an der Straßenecke in R. gelegene Wirtschaft besucht hatte, kam, als er sie verließ, auf dem vor der Gastwirtschaft befindlichen Bürgersteige zu Fall und zog sich eine erhebliche Verletzung am linken Knie zu. Diesen Unfall, für dessen Folgen er den betreffenden Wirt, der zugleich Hauseigentümer ist, haftbar machte, führte er darauf zurück, daß der Wirt es unterlassen habe, bei dem damals herrschenden Glatteis den vor seiner Hausfront befindlichen Bürgersteig zu bestreuen. Das Landgericht in E. hat die Klage mit folgender Begründung abgewiesen: Es ist festgestellt, das an dem fraglichen Tage, an dem der Unfall passierte, kein Glatteis war, sondern es bei herrschendem Frostwetter teils regnete, teils schneite. Allerdings darf bei den immer mehr sich entwickelnder Verkehrsverhältnissen der Eigentümer eines Hauses sich der Sorge für die Abwendung von Gefahren und Unglücksfällen seiner Mitbürger nicht ganz entziehen, und insbesondere wird ihm z. B. bei Glatteis, selbst ohne Vorhandensein einer Polizeiverordnung, die Pflicht nicht erspart werden können, für die Streuung und Reinigung zu sorgen. Man kann indes in Auslegung einer gesetzlichen Vorschrift nicht so weit gehen, dem Hauseigentümer oder dem Wirt aufzugeben, bei eintretendem Schneewetter die ganze Breite seines Hauses von Schnee und Schmutz frei zu halten. Das Oberlandesgericht erachtete in der Berufungsinstanz die Rechtsausführungen des Vorderrichters für vollständig zutreffend und führte noch weiter aus, daß, sofern bei Frostwetter Niederschläge — sei es nun Regen oder Schnee — stattfinden, die Hauseigentümer, so lange diese Niederschläge andauern, nicht verpflichtet sind, zu streuen oder die Schneemassen und den Schmutz zu entfernen. — Das heißt mit anderen Worten: Jedermann muß bei solchen Witterungsverhältnissen selbst Vorsicht üben.

— **Der Schluß der Jagd auf Hasen** findet nach dem neuen Wildschongesetz am 15. d. Mts. statt, sodaß am 16. Januar die Schonzeit beginnt, die bis zum 30. September dauert.



* Erschlagen. In der Walzplattenfabrik von Wessel in Bonn warf der Sturm den Giebel eines Neubaues um. Die einstürzenden Steinmassen fielen auf eine benachbarte Schreinerei, in der drei Zimmerleute getötet, zwei andere Zimmerleute schwer und zwei Schreiner leicht verletzt wurden.

* Der Gatte der amerikanischen Mme. Humbert, Dr. Chadwick, ist mit dem Dampfer „Prätoria" in New York angekommen. Die Mitteilung, er sei der Fälschung von Carnegies Namensunterschrift mitangeklagt, schmetterte ihn nieder. Er beteuert seine Unschuld und hofft, daß auch seine Frau unschuldig sei. Wenn sie mit der Zuchthäuslerin Devere identisch wäre, sei ihm dies unbekannt. Er begleitet seinen mit einem Haftbefehl und Auslieferungspapieren ausgerüsteten alten Freund den Sheriff Barry, sofort freiwillig nach Cleveland. Der Sheriff erklärte, Chadwick sei nicht sein Gefangener, sondern sein Gast.

* In einer Menagerie am Square du Temple zu Paris spielte sich während einer Mittagsvorstellung eine entsetzenerregende Szene ab. Der Löwenbändiger Carrére wurde von einer wütenden Bestie, der Löwin Ariadne, angefallen und kam unter das wilderregte Tier zu liegen, dessen Pranken sich tief in das Gesicht und den Oberleib des Unglücklichen einbohrten. Einem Diener, der Carrére vor der Produktion gewarnt hatte, den Käfig zu betreten, gelang es im kritischsten Augenblick durch scharf zugespitzten Eisenstangen die Löwin von ihrem Opfer zu vertreiben. Carrere hat sehr schwere Verletzungen davongetragen.

* Vierzig Stunden im Meere. Aus Venedig wird berichtet: Das Schiff „Maistrello" scheiterte am 27. Dezember in der Nähe von Malamocco. Das Schiff „Cavallerie" rettete einen der Schiffbrüchigen, einen gewissen Luigi Basotto. Drei andere Personen, die die Mannschaft bildeten, unter ihnen der Schiffsbesitzer Antonio Maistrello, fanden den Tod in den Wellen. Basotto erzählt, daß das Schiff „Maistrello" sich Dienstag in der Nähe von Malamocco befand. Die Mannschaft beschäftigte sich mit Fischfang. Plötzlich kam ein heftiger Sturm, und das Schiff schlug um. Er (Basetto) befand sich in diesem Augenblicke im Ballastraum, um irgend ein Gerät zn holen; dort blieb er nun fast vierzig Stunden eingeschlossen, mit dem Körper bis zum Halse im Wasser. Es waren entsetzliche Stunden, und der Ärmste hatte schon alle Hoffnung verloren. Endlich — am 29. Dezember — näherte sich die Mannschaft des Schiffes „Cavallerie" und warf ihm durch die Schiffsluke ein Ruder zu: er war gerettet!

* Was Eger für Wallenstein zahlen mußte. Der Egerer Archivar, Kaiserlicher Rat Dr. Karl Siegl, hat soeben eine Schrift erscheinen lassen, betitelt „Wallenstein in den Ausgabebüchern des Egerer Stadtarchivs", in welcher wir mit den Ausgaben der Stadt Eger anläßlich des jedesmaligen Aufenthaltes Wallensteins daselbst bekannt gemacht werden. Albrecht v. Wallenstein erschien 1625, nachdem er das erste Generalat erhalten hatte, zum erstenmal in Eger, wo er damals im Hause des Bürgermeisters Pachelbel abstieg, um aber bald nach dem nahe gelegenen Gute Lehenstein überzusiedeln. Eger war damals sein Werbeplatz. Die Stadt sorgte nicht nur für seine Bewirtung auf dem Gute Lehenstein, sie bestritt auch für seine weitverzweigte Korrespondenz sämtliche Botenlöhne, die einzeln genau verrechnet erscheinen und in Summe auf 548 fl. $58\frac{1}{2}$ kr. sich beliefen. Unter den Städten, an welche Briefboten, von denen ein ganzes Heer auf den Beinen war, abgefertigt worden sind, finden wir unter anderen Prag, Pilsen, Plan, Tachau, Ansbach, Bayreuth, Kulmbach, Sulzbach, Bamberg, Würzburg, Koburg, Fulda, Schweinfurt, Nürnberg und Konstanz erwähnt. Groß waren auch die Auslagen der Stadt für Wallenstein und seiner Offiziere Bewirtung. Für Wein allein werden 1353 fl. 45 kr. 4 Pfennige verrechnet. Für Gewürze, welche zum Teil von Achazius Illing aus Nürnberg, zum Teil von dem Egerer Apotheker Christoph Brusch bezogen worden sind, 376 fl. 46 kr. Im ganzen kostete dieser erste vom 31. Juli bis 3. September 1625 dauernde Aufenthalt Wallensteins der ohnehin schon durch Kriegskontribution erschöpften Stadt 11 626 fl. 11 kr. Vor seinem zweiten Aufenthalte in Eger, der in das Jahr 1630 fällt, weilte Wallenstein drei Wochen in Karlsbad. Auch dahin lieferte die Stadt Eger für ihn und seinen Stab eine Menge von Nahrungsmitteln, darunter 15 Ochsen, 45 Kälber, 150 Schöpse, 90 Lämmer, 60 Kapaune, 300 Hühner, 30 Indiane, 30 Fasane, 276 Hechte, 90 große und 5 Schock Mittelkarpfen, 240 Pfund Stockfisch, 1 Tonne Heringe, 1 Tonne gesalzenen Lachs und eine Menge anderer Artikel. Auch der dritte und vierte Aufenthalt Wallensteins in Eger verursachte der Stadt erhebliche Kosten. Am 24. Februar 1634 hält Wallenstein als gefallene Größe, schwer krank an Leib und Seele, seinen fünften und letzten Einzug in Eger. Vor seiner Wohnung, dem jetzigen Stadthause, hatten vier Stadtschützen Wache zu halten und insbesondere dafür zu sorgen, daß „kein gedöß, klopfen auch bellen der hund" entstände, wofür sie 30 kr. „Trinkgeld" erhielten. Am 25. Februar sollten die Anhänger Wallensteins: die Grafen Kinsky und Tertzky, Feldmarschall Illo und Rittmeister Neumann ermordet werden. Zu diesem Zwecke gab der Egerer Stadtkommandant Gordon das bekannte Gastmahl auf der Burg. Tags vorher werden von der Stadt noch Hechte und Schnecken, Wein und Bier für Gordon verrechnet. Beim Schmause von Hechten und Schnecken scheint also die Ermordung jener Getreuen in Szene gesetzt worden zu sein. Bei dieser Ermordung scheint es nun recht turbulent hergegangen zu sein, denn bald danach werden einem Glaser „für gemachte arbeit vff der Burck in der Stuben, do die Exekution gescheen, für sieven Fenster in die Stuben, vff den boten vnd Ställen von $4\frac{1}{2}$ Schock Scheuben 7 fl 26 kr." gezahlt.

* Die Hyäne ist kein gefährliches Tier — so entschied dieser Tage das Schöffengericht in Bonn. Die Inhaberin des inzwischen eingegangenen Bonner Tiergartens hatte ein Strafmandat erhalten, weil sich unter ihren Tierbeständen eine Hyäne befand, deren polizeiliche Anmeldung sie unterlassen hatte. Infolge Einspruchs unterlag dieser Fall der Entscheidung des Schöffengerichts. Hier führte die ehemalige Tierbesitzerin zu ihrer Rechtfertigung an, daß nach ihrer Ansicht die Hyäne kein gefährliches Tier sei; sie falle Menschen nicht an und lasse sich sogar streicheln. Diese Behauptung fand ihre Bestätigung durch ein Gutachten, das der Direktor des Zoologischen Gartens in Köln a. Rh. abgegeben hatte. Das Gericht erkannte demgemäß auf kostenlose Freisprechung. — Zu einer Probe aufs Exempel wagen wir doch nicht zu raten.

Aus der „Jugend". Aus einer bayerischen Dorfschule. In der Religionsstunde wird das sechsjährige Reserl nach dem Namen des ersten Menschenpaares gefragt. „Ja mei", antwortete sie treuherzig, „d' Eva wüßt i scho, — aber halt ihr'n Buam?"

Berliner Kindermund. Eine Dame erzählt ihren Kleinen von den Kindern Israels und den Philistern, und wie der böse Riese Goliath von dem kleinen Hirtenknaben David mit einer Schleuder getötet ward. Und der kleine David wurde dann zur Belohnung König. Da fragt das fünfjährige Elschen: „Mama, wo steht denn dem sein Denkmal?"

Aus der Instruktionsstunde. Auf wen werden Rekruten vereidigt? — Antwort: Auf den hinteren Schloßplatz.



Die Weihnachtsnummer von **„Berliner Leben"** (Freier Verlag, G. m. b. H., Berlin S. W. 48, Friedrichstraße 218), welche trotz ihres doppelt so starken Inhaltes für die Abonnenten auch nur 50 Pf. kostet, verdient für die künstlerisch und technisch vollendete Ausführung die größte Anerkennung. Die Originalaufnahmen von Ludwig Pietsch und Tochter, Richard Strauß und Familie, Felix Weingartner, Leoncavallo und D'Andrade mit ihren Gattinnen, die Abfertigung der Geldbriefträger im Hauptpostamt, die Szenen aus Zirkus Schumann — wir heben nur einiges aus der so reichen Fülle des Gebotenen hervor — sind durchweg vortrefflich. Sehr interessant sind auch noch die Bilder des gesamten Corps de ballet, ferner die Jugendbilder bekannter Bühnengrößen und ein wirklich bemerkenswertes Blatt aus Berlins Theatergeschichte: Carl Helmerding in seinen Glanzrollen mit Anna Schramm, Reusche und L. Haase. **„Berliner Leben"** ist wirklich eine Zeitschrift von dauerndem Wert.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse.

vom 3. Januar.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inlandisch hochbunt und weiß 750—777 Gr. 171 Mk. bez.
inländisch bunt 750—781 Gr. 168—169 Mk. bez.
inländisch rot 777 Gr. 167 Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 750 bis 768 Gr., 129—$129\frac{1}{2}$ Mk. bez.

Gerste: inländisch große 686—704 Gr. 136—140 Mk. bez.

Erbsen: inländische weiße 147 Mk. bez., inländisch Viktoria 160 Mk. bez.

Hafer: inländ. 131 Mk. bez. transito 104 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 8,20—9,80 Mk. bez., Roggen- 9,40—9,60 Mk. bez.

Bromberg, 3. Januar. Weizen 160—169 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—130 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futteware 133 bis 140 Mk., Kochware 160—170. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 3. Januar. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack 14,40—$14{,}57\frac{1}{2}$. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 12,00—12,30. Stimm.: Stetig. Brotraffin. I o. F. 24,45—24,70. Kristallzucker I mit Sack 24,45—$24{,}57\frac{1}{2}$. Gemischte Raffinade mit Sack 24,45—24,70. Gem. Melis mit Sack 23,95. Stimmung: Fest. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Januar 29,15 Gd., 29,90 Br., —,— bez., per Februar 29,45 Gd., 29,55 Br., per März 29,55 Gd., 29,65 Br., per Mai 29,80 Gd., 29,90 Br., —,— bez., per August 30,05 Gd., 30,20 Br., —,— bez. Fest.

Köln, 3. Januar. Rüböl loko 48,00, per Mai 47,50. — Heiter.

Hamburg, 3. Januar. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 22,70, per Januar 29,25, per März 29,70, per Mai 30,00, per August 30,30, per Oktober 23,50. Stetig.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Militärpflichtigen,** welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1885 geboren, ferner diejenigen früheren Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgiltig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a. vom Dienst im Heere oder in der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b. zum Landsturm 1. Aufgebots oder zur Ersatzreserve bezw. Marine-Reserve überwiesen,
c. für einen Truppenteil oder Marineteil ausgehoben sind

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1905

in unserem Militärbureau zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatzkommission ihres Gestellungsortes ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle entbunden. Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a. für militärische Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in der Arbeit stehen;
b. für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen, sofern die Anmeldung nicht am Geburtsorte selbst erfolgt:

1. von den im Jahre 1885 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugnis, dessen Erteilung kostenfrei erfolgt.
2. von den 1884 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein.

Sind Militärpflichtige **zeitig abwesend** (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute) so haben ihre **Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung,** sie innerhalb des obengenannten Zeitraumes anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehenden Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumnis der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.**

Thorn, den 27. Dezember 1904.

Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission für den Stadtkreis Thorn.

Nachweisung
der im Monat Dezember 1904 erteilten Jagdscheine.

Lfd. Nr.	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort.	Jahres-Jagdschein	Tages-Jagdschein	Duplikat
92	3.12.	Freytag, Carl, Major	1		
93	3.12.	Kleffel, Leutnant	1		
94	3.12.	Splett, Leutnant	1		
95	5.12.	von Schöning, Ernst, Oberleutnant	1		
96	9.12.	von Tronschin, Hauptmann	1		
97	13.12.	Heck, Hauptmann	1		
98	13.12.	Trommer, Justizrat	1		
99	14.12.	Plehwe, Georg, Baugewerksmeister	1		
100	15.12.	Hertell, Oberst a. D.	1		
101	17.12.	Hahndorff, Major		1	
102	17.12.	Webel, Leutnant		1	
103	15.12.	Czajkowski, Domasius, Mühlenpächter		1	
104	15.12.	Dr. Jankowski, prakt. Arzt		1	
105	16.12.	Kittler, Adolf, Kaufmann	1		
106	16.12.	Kaun, Fritz, Baugewerksmeister	1		
107	17.12.	Gumprecht, Leutnant	1		
108	19.12.	Krüger, Richard, Kaufmann	1		
109	18.12.	Abramowski, Leutnant	1		
110	21.12.	Rinow, Walter, Baugewerksmeister	1		
111	22.12.	Claaßen, Leutnant	1		
112	27.12.	Lehmann, Arved, Leutnant	1		
113	27.12.	Kappis, Max, Braumeister	1		
114	29.12.	Fenski, Kurt, Fähnrich		1	
115	29.12.	Müller, Paul, Leutnant	1		
116	29.12.	Hensel, Steuerinspektor	1		
117	29.12.	Wendorff, Leutnant		1	

(sämtlich in Thorn.)

Thorn, den 3. Januar 1905.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung der Königlichen Eisenbahndirektion in Bromberg werden die

Theater-Sonderzüge Thorn - Schönsee - Gollub

im laufenden Vierteljahr an folgenden Tagen verkehren:

Dienstag, den 10. Januar,
Dienstag, den 24. Januar,
Dienstag, den 7. Februar,
Dienstag, den 21. Februar,
Dienstag, den 7. März,
Dienstag, den 21. März,

und zwar mit folgenden Fahrzeiten:

Thorn Hauptbhnh.	ab	11 U. 05 M. n.
" Stadt	an	11 U. 10 M. n.
	ab	11 U. 15 M. n.
Thornisch-Papau	an	11 U. 26 M. n.
	ab	11 U. 27 M. n.
Tauer	an	11 U. 34 M. n.
	ab	11 U. 35 M. n.
Richau	an	11 U. 44 M. n.
	ab	11 U. 45 M. n.
Schönsee	an	11 U. 52 M. n.
	ab	11 U. 57 M. n.
Schönsee-Stadt	an	12 U. 03 M. v.
	ab	12 U. 04 M. v.
Gruneberg	an	12 U. 12 M. v.
	ab	12 U. 13 M. v.
Osterbitz	an	12 U. 21 M. v.
	ab	12 U. 22 M. v.
Gollub	an	12 U. 30 M. v.

Wir bringen dies mit dem Hinweis darauf zur allgemeinen Kenntnis, daß nur bei ausreichender Benutzung dieser Sonderzüge auf deren Beibehaltung auch für den folgenden Winter zu rechnen ist.

Thorn, den 2. Januar 1905.

Der Magistrat.

Königl. Preuß. Lotterie.

Zur 1. Klasse 212. Lotterie, Ziehung am 9. Januar habe noch Lose abzugeben. **Dauben,** Königl. Lotterie-Einnehmer.

Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin WS. 11.

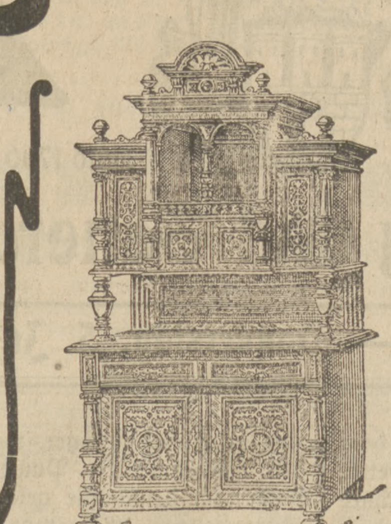
Ich beschaffe
Hypotheken-Kapital
und bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Pfandleihhaus

Bromberg, Friedrichstraße 5, beleiht **Juwelen, Gold- und Silbersachen.** Postaufträge werd. schnellstens besorgt. **Julius Lewin**

Hilfe gegen Blutstockung. **Ad. Lehmann, Halle S.,** Sternstr. 5a Rückporto erbeten.

Erste Thorner Möbel-Fabrik
mit elektrischem Betrieb.



Spezial-Fabrik für Restaurations-, Kontor- u. Laden-Einrichtungen.

Kunstgewerbliche Werkstätte
für Möbel in allen Holz- und Stilarten, sowie kompletter Zimmer-Einrichtungen nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Meine Spezial-Artikel
wie
Schränke, Vertikows und Bettgestelle in echt Nußbaum, halbecht und imitiert,
gebe zu Fabrik-Preisen ab.

Fabrik: Schuhmacherstraße Nr. 2.
Musterlager: Schuhmacherstraße Nr. 12.

Paul Borkowski, Tischlermeister.

Gänzlicher Ausverkauf!

Das aus der Konkursmasse übernommene Warenlager muß bis zum 15. künftigen Monats

gänzlich ausverkauft

sein. Da das Lager in allen Abteilungen noch reichlich sortiert ist und einzelne Artikel bis zu

50 u. 60 Proz. unter Einkaufspreis herabgesetzt

sind, ist hierdurch die äußerst günstige Gelegenheit geboten, **wirklich gediegene** Qualitäten zu **Festgeschenken** für billiges Geld zu haben.

Heinrich Cohn,
Heiligegeiststraße 12, Ecke Coppernikusstraße.



Lesen Sie

neben ihrem Lokalblatte **die** im 57. Jahrgange erscheinende

National-Zeitung

als vornehmes, bestunterrichtetes hauptstädtisches Organ.

Einzige
während der Dauer der Parlamente
dreimal täglich erscheinende Zeitung Berlins.

Die **«National-Zeitung»** ist infolge ihres eigenen parlamentarischen Bureaus, der ausgezeichneten Mitarbeiterschaft auf allen Gebieten und ihres ausführlichen Handelsteiles eines der führenden politischen Blätter Deutschlands. — In neuerer Zeit bedeutend erweitert und ausgestaltet, veröffentlicht die in modernem Geiste redigierte **«National-Zeitung»** Original-Romane bedeutendster Autoren und hochinteressante, fesselnde Reiseberichte eigens entsandter hervorragender Forschungsreisender. Ihr schneller Nachrichtendienst, ihre erschöpfende Lokal-Berichterstattung und ihre hervorragenden Beiträge über Politik, Kunst und Wissenschaft erheben die **«National-Zeitung»** zum tonangebenden Blatt der gebildeten Welt.

Inserate haben bei dem kaufkräftigen Leserkreise der **«National-Zeitung»** günstigste Erfolge.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Mk. 9.— pro Quartal exl. Zustellungsgebühr.

Bestellen Sie ein Probe-Abonnement.

Probe-Nummern stehen gratis und franko zur Verfügung.

Expedition der National-Zeitung,
Berlin SW., Industriepalast Berlin, Lindenstraße 3.



Für Zahnleidende Sprechstunden von 9 bis 6 Uhr **Th. Paprocki, Culmerstr. 1**

Gelegenheitskauf!

Schlitten, viersitzig, hinten Bock, ein- und zweispännig zu fahren.
Arbeitsgeschirre m. Pferdeschoner.
Kutschgeschirre, fast neu.
Arbeitskastenwagen, einspännig.
Geldspind, groß, wie neu.
Hofhund, sehr wachsam, 85 cm groß.
Bretter u. **Bohlen** in L. v. 6–8 m.
Häckselmaschine und anderes mehr billig zu verkaufen.
Zu erfragen **Mellienstraße 94.**

1 neue Kostümfigur zu verkaufen **Gerechtestr. 9, pt.**

Achtung, Gelegenheitskauf.

Eine Partie, ca. 1000 Flaschen hochfeinen

Samoswein

Flasche inkl. 80 Pfg., 10 Flaschen inkl. 7,50 Mark empfiehlt

Kuss, Schillerstraße 28. Coppernikusstr. 22.

Darlehne an wirkl. Reelldenkende in jeder Höhe. **Schneeweiß, Berlin,** Invalidenstr. 38. Rückporto.

Monogramme

in Gold oder Seide gestickt für

Ueberzieher

werden angefertigt bei

A. Petersilge,
Schloßstraße 9.
Schützenhaus.

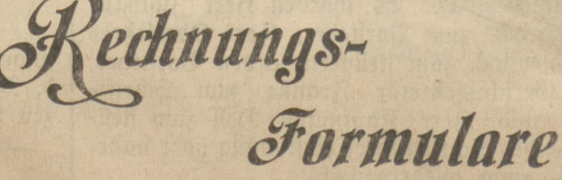
Materialwaren-Geschäft

mit vollem Ausschank zu verpachten. Offerten sub **Nr. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Der Laden

der Firma J. Wardacki nebst **Wohnung** ist vom 1. April anderweitig zu vermieten.
W. Romann, Breitestraße 19.

1 Kellerwohnung,
Stube und Küche, nach vorn zu vermieten **Coppernikusstraße 39.**



Rechnungs-Formulare

in ganzen, halben, viertel, sechstel und achtel Bogen Brief- oder Kanzleiformat fertigt schnell und möglichst billig an und bittet um geschätzte Aufträge die

Buchdruckerei Thorner Zeitung
Seglerstraße 11.

Für
Fleischer und Wurstmacher.

Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerräumen, Laden** mit groß. **Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter **Nr. 104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein Laden nebst zwei großen Kellerräumen, sehr geeignet zu einer Tapeziererwerkstätte zu vermieten **Coppernicusstraße 39.**

Fischerstraße 57

hochherrschaftliche Wohnung 7 8 Zimmer, Pferdestall, Wagenrem. 2c. von sofort zu vermieten.
R. Majewski, Fischerstraße 49.

Eine kleine renov. Wohnung, 2 Zimmer, Küche sofort zu vermieten. Preis 200 Mk. Näh.
Moritz Leiser, Brückenstr. 5/7 I.

Friedrichstraße 8

ist im 3. Geschoß **hochherrschaftliche Wohnung,** 6 Zim., sehr reichlichem Nebengel. mit und ohne Pferdestall sofort zu vermieten.

Araberstraße 4

ist **1 Laden** mit Wohn. von 3 Zim. 2c. mit besond. Wohnungseing., sowie großen Keller zu jed. Betrieb geeignet, sofort zu vermieten.
Näheres **Brombergerstr. 50.**

Strobandstr. 6, I. od. III. Et.
4 Zimmer, helle Küche u. Zub., sowie schön. Vorderz. bish. Bureau sof. z. v.

Wohnung

Schuhmacherstraße-Ecke 14.
1. Etage, fünf Zimmer und Zubehör vom 1. April 1905 zu vermieten.

Mellienstraße 114

1 Laden mit kleiner Wohnung,
1 Wohnung von 4 Zim. n. Zubeh. im 1. Stock und eben eine solche im 3. Stock von sofort zu verm.
Näheres bei der Portierfrau **Templin** daselbst oder
A. Teufel, Gerechtestr. 25

Wohnung

Gerechtestraße Nr. 8/10 2. und **3. Etage** je **6 Zimmer** nebst Zubehör von sofort oder später zu vermieten.
G. Soppart, Gerechtestr. 8/10.

Wohnungen

von je 3 Zimmern und Zubehör sofort zu vermieten.
Otto Trenkel Mellienstr. 66.

Wohnungen,

Schuhmacherstr. 12, 1. u. 2. Et. g. j. 6 Zimm., m. all. Komf. der Neuzeit ausgest., mit groß. Balk. u. Z. n. Gärt. gel. a. Wunsch a. Pferdest. u. Wagenrem. von sofort zu verm. **H. Roggatz.**

Kleine Wohnung

zum 1. April zu vermieten.
Geschw. Bayer, Altstädt. Markt 17.

Schillerstr. Nr. 8

ist die **Wohnung** 2. Etage vom 1. April zu vermieten.
Näheres bei **Lissack & Wolff.**

Brückenstr. 21

eine **Wohnung,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. April anderweitig zu vermieten.
Näh. bei **W. Romann,** Breitestr.

Freundl. Wohnung 2. Etage, 3 Zimmer, Küche auch mit Gas, v. 1. 4. 09. zu vermieten.
Breitestr. 30. **A. Kotze.**

Wohnung von 3 Zimmern u. Zub. b. z. v. sof. f. 360 Mk. zu vermieten **Mellienstr. 106.**

Neust. Markt 10

Parterre-Wohnung vom 1. 4. 05 zu vermieten.
Granke.

3 zimmer. Balkonwohnung,

2. Etage, mit Gaseinrichtung u. gutem Zubehör p. 1. April zu verm. Mellienstraße 112a. **A. Ladwig.**

Eine Wohnung,

3. Etage, 5 Zimmer, Badeeinrichtung und allem Zubehör, per 1. 4. 05 zu vermieten. **A. Kirmes,** Elisabethstr.

Junges Mädchen

kann sich melden als Mitbewohnerin vom 1. Januar ab
Neustadt Nr. 18, 2 Tr.



Unter südlichem Himmel.

Roman von Ferdinand Schifkorn.

(28. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die überraschende Wendung, wie die Kühnheit dieser Worte übten eine so mächtige Wirkung, daß trotz dem wütenden Toben und Zischen auf der Galerie ein Beifallssturm durch das Haus dröhnte und unmittelbar darauf der Antrag auf Schluß der Debatte angenommen wurde.

Als sich aber als Endergebnis der darauf folgenden Abstimmung die unerwartete Tatsache einer erdrückenden Mehrheit **für** die Bewilligung des Geldbeitrags herausstellte, da begann das Toben von neuem und jetzt in so bedrohlicher Art, daß der Vizebürgermeister, ein wackerer deutscher Kaufherr, die bereitstehende Wachmannschaft zur Räumung der Galerie wie zum Schutz der Abgeordneten in Anspruch nehmen mußte.

„Ich danke Ihnen," sagte er dann, zu Doktor Mezzotti tretend, während sein Auftrag von der Schutzwache unter fortwährendem Lärm vollzogen wurde. „Sie sprachen goldene Worte, um so wertvoller und wirksamer, als sie aus italienischem Munde kamen. Wollte Gott, wir hätten viele solcher mutigen Männer unter uns, es stände anders um unsere schöne Stadt."

Auch viele der Kollegen drängten sich heran, um mit dem Doktor einen Händedruck zu wechseln, bevor sie den Ratssaal verließen, in dem nun völlige Stille herrschte, wogegen von außen her durch die von den Dienern geöffneten Fenster das tosende Geräusch einer aufgeregten Menschenmenge gleich dem Brausen des grollenden Ozeans eindrang.

„Kommen Sie, lieber Doktor," sagte jetzt der Vizebürgermeister, Mezzottis Arm nehmend. „Wir kommen zwar vom Regen in die Traufe, aber Volkes Stimme ist Gottes Stimme, versichert ein deutsches Sprichwort, und solcher darf ein guter Christ das Ohr nicht verschließen."

Auf dem Marktplatz waren mittlerweile die Wogen der Volksbewegung immer höher gestiegen. Die Kunde von der Rede des Doktors, von der Abstimmung und der darauf folgenden gewaltsamen Räumung des Ratssaales hatte die Leidenschaftlichkeit des verhetzten Volkes aufs äußerste gereizt. Noch begnügte es sich, die Abgeordneten, welche das Rathaus unter dem Schutz der zu beiden Seiten des Haupttores aufgestellten Wachmannschaft verließen, je nach deren Parteifarbe mit beifälligen und höhnenden Zurufen und Aeußerungen zu begleiten, als aber die beiden Hauptschuldigen des Tages Arm in Arm erschienen, mit furchtloser Miene, mit heiterem, vielleicht auch ein wenig verächtlichem Lächeln, die vielköpfige Menge ihrer Feinde überblickend, als der Vizebürgermeister, empört über die hageldicht auf ihn und Doktor Mezzotti niederprasselnden Beschimpfungen, mit einer Verbeugung antwortete, da durchbrach sinnlose Wut alle Dämme der Mäßigung.

Mit der elementaren Gewalt einer Sturmflut wogte die Menschenmasse vorwärts, alles, was ihr im Wege stand, samt dem überraschten Häuflein bewaffneter Schutzleute hinwegspülend, und wer weiß, ob nicht die nächste Sekunde schon zu Mord und Totschlag geführt hätte, wäre es nicht den Freunden und Gesinnungsgenossen der Gefährdeten rechtzeitig gelungen, die festgekeilte Masse zu durchbrechen und die beiden Männer vor dem Aeußersten zu bewahren. Kapitän Paul mit Aurel, Vantelli mit mehreren handfesten Facchins von der einen, Kugelmeier mit Kohlberg, Reichert und einer kleinen Turnerschar von der anderen Seite erscheinend, beeilten sich, die Bedrohten zu decken, und dieselben durch die stürmisch andrängende Menschenflut bis zum Eingange des nächsten Cafés zu steuern. Hier aber drohten ihre Bemühungen an dem Widerstande der Schützlinge zu scheitern, welche, in gerechtem Unmute über das unsinnige Gebahren des irregeleiteten Volkes, nicht mehr weichen wollten.

Zornbebend sprang der alte Herr auf den nächsten leerstehenden Stuhl, um der tobenden Menge mit lauter Stimme Stille zu gebieten. Doch die Worte verhallten ohne andere Wirkung, als daß die Beschimpfungen nun auch von einem Steinhagel begleitet wurden, der, dicht an dem Haupt des weithin sichtbaren Mannes vorbeisausend, die Spiegelscheiben des Kaffeehauses klirrend zertrümmerte.

Aurel und der Kapitän wechselten einen Blick des Einverständnisses, dann umschlang letzterer den mutigen Greis, dessen Lippen noch immer verächtlich zuckten, während aus den dunklen Augen feurige Zornesflammen sprühten, und trug die nicht allzu schwere Gestalt durch das leere Café nach dem Hintergäßchen, wo Franzesko schon mit einem Mietwagen harrte. Aurel folgte, den Vizebürgermeister mit sanfter, doch unwiderstehlicher Gewalt mit sich fortführend, während die übrigen Genossen den Rückzug am Eingang des Cafés deckten.

„Weißt du jetzt, um was es sich handelt?" fragte Bartolo nach gelungenem Rettungswerk den nachdenklich an seiner Seite schreitenden Gefährten.

„Ja, und Gott sei Dank, daß ich es erfahren, ehe ich für immer der Narr eines herzlosen —"

Kohlberg endete nicht. Das nervöse Zucken um die Lippen Bartolos verriet ihm ein so tiefes Weh, einen so grenzenlosen Jammer, daß er betroffen schwieg und sich, vor seiner Wohnung angekommen, mit stummem Händedruck von dem so veränderten Freund trennte.

Achtzehntes Kapitel.

Die milden Sonnenstrahlen des April hatten die letzten trüben Spuren winterlicher Herrschaft vertilgt. Wohin das Auge blickte, grünte, knospete und blühte es, als wetteiferten Floras duftige Lieblinge, den etwas verspäteten Einzug des Frühlingsgottes mit verdoppelter Pracht zu feiern. Scharen von Zugvögeln zogen gleich geflügelten Wolken durch den blauen Aether der nordischen Heimat zu, nur ungern und notgedrungen Rast haltend in dem ungastlichen Lande dessen Leckermäulern alljährlich ungezählte Millionen der lieblichen Sänger zum Opfer fallen.

Und nicht nur Pflanzen und Tiere, auch die Menschen feierten die Wiederbelebung der Natur in ihrer Art. Es

war Ostersonntag, und von Nah und Fern mischte sich der Schall der Kirchenglocken in die feierlich ernsten Weisen, die aus Meister Sebalds Stube drangen. Nur Ella, welche sonst diesem musikalischen Gottesdienst in stiller Andacht lauschte, saß heute auf ihrem Lieblingsplätzchen in der Jasminlaube, deren junge Blättertriebe sie gleich einem grünen Schleier umgaben, in Gedanken versunken, welche sie weit hinweg nach dem Norden entführt hatten, dem ihr warmes Herz in geheimer Sehnsucht entgegenschlug.

Vor ihr auf dem Tische lag ein Brief mit der Adresse an Sebald Holzer, welche die festen Schriftzüge Aurels zeigte. Der junge Mann hatte ihr das Schreiben abends mit der Weisung übergeben, dasselbe ihrem Vater heute morgen einzuhändigen und ohne jede weitere Erläuterung das Ergebnis abzuwarten.

Obschon der Schelm von Vetter auch ihr gegenüber den Geheimnisvollen gespielt hatte, ahnte sie doch, daß es sich um einen neuen Versuch, eine Versöhnung herbeizuführen, handle, welche sie selbst so innig ersehnte, da, wie sie wußte, die Einigung der entzweiten Brüder auch ein Herzenswunsch ihrer teuren, verstorbenen Mutter war.

Jetzt verstummte die Musik in des Meisters Zimmer. Entschlossen erhob sie sich und eilte in das Haus, um geräuschlos in das Arbeitszimmer des Vaters zu treten. Meister Sebald hatte das Klavier verlassen und saß an seinem Schreibtisch, den Blick nach aufwärts gerichtet, wie er zu tun pflegte, wenn er nach dem geeigneten Ausdruck musikalischer Gedanken suchte.

Mit leisen Schritten trat Ella hinter den Stuhl des Sinnenden, legte den Brief, ohne ein Wort zu sprechen, auf das noch unbeschriebene Notenpapier und zog sich dann ebenso geräuschlos in die Nebenstube zurück.

Doch dauerte es nicht lange, so hörte sie ihren Namen rufen, freudig wie noch nie.

„Ella, denke nur", sagte der alte Herr in fast fieberhafter Aufregung, „mein armer Bruder Kuno war schwer krank, am Star erblindet, und will, halb genesen, hierher kommen, um mich —"

Der weichherzige Mann konnte vor Bewegung nicht weiter sprechen, und erst, nachdem er Ella umarmt und geküßt, fuhr er fort:

„Nicht wahr, Kind, das soll, das darf er nicht? An uns ist es, zu ihm zu gehen!"

„Gewiß, Papa, wann reisen wir?" fragte Ella froh.

„Goldkind, sogleich, heute noch!" rief der alte Herr. „Ah, wie wird Kuno sich freuen, Ellas Kind in die Arme schließen zu können!"

„Heute wird es wohl nicht mehr gehen, Papa, aber morgen, wenn du willst —"

„Also morgen, Kind."

„Und Rieke?"

„Geht natürlich mit; die Arme hat viel Schlimmes mit uns durchgemacht, sie soll auch das Gute mit uns teilen. Aber wo bleibt nur dieser Schelm von Aurel —"

„Da ist er schon, Oheim!" rief dieser von der Türe her. „Klopfte schon dreimal an, ohne daß mir aufgetan wurde. Da tat ich mir denn —"

„O Aurel, nun ist alles, alles gut!" flüsterte Ella, den Vetter herzinnig umarmend, worauf sie, die weitere Erklärung dem Vater überlassend, die Stube verließ, um in die Küche zu eilen, wo Rieke mit der Zubereitung des Feiertagsmahles beschäftigt war. Als sie aber mit den Worten: „Rieke, denke nur, wir reisen, und zwar morgen schon!" eintrat, da wäre der Alten vor Schreck beinahe die Salzbüchse samt dem Rührlöfel in die Tunke gefallen.

„Herrje, rei—sen — ja wohin denn?" stotterte sie.

„Wohin anders als nach Hamburg, in deine liebe Heimat, von der du mir schon so viel Schönes erzähltest."

„Nach Hamburg!" wiederholte Rieke, auf die Küchenbank sinkend. „J du mein Gott, wie mir das in die alten Glieder fährt! Aber ist's denn auch möglich? Was soll denn dann mit unserem Häuschen, mit dem schönen Feigenbaum geschehen? Nee, Fräule, das wird denn doch nicht so leicht gehen."

Ella lachte lustig auf.

„Das Häuschen wird zugesperrt, es wird für Diebe nicht viel Verlockendes drin bleiben, den Feigenbaum überlassen wir den Nachbarsjungen, und dann geht es fort, und weißt du, wem wir das alles verdanken? Keinem andern als dem himmelhohen Menschen, dem du so unhöflich die Wege gewiesen."

„Der liebe, brave Herr! Gott verzeih mir die Sünd', aber damals hätte ich darauf geschworen, daß er nur gekommen, um dem armen gnädigen Herrn den letzten Groschen für den neuen Quiekkasten abzunehmen. Wie man doch manchmal dumm sein kann, na, aber dafür soll er auch von nun an in mein Gebet eingeschlossen sein, so lange ich lebe, ach ja — und Frauchen — und — Kinderchen — dazu — was ja — nicht lange —"

Ella nahm die treue Pflegerin ohne Rücksicht auf deren stattliche Feiertagshaube beim Kopfe und rief:

„Ei, du liebe, gute, alte Rieke du, wer wird denn jetzt weinen?"

Sie hätte aber doch beinahe mitgeweint, wäre nicht ein Ereignis eingetreten, das die Rührung sofort bannte und der Alten die Sprache wiedergab.

Auf dem Herde machte sich eben ein verdächtiges Prasseln bemerkbar, von einem brenzlichen Geruche begleitet, der nichts Gutes verhieß.

Mit einem: „J du Herrje, mein Puterhahn!" stürzte Rieke auf die große Bratpfanne zu, während Ella lachend in ihr Stübchen eilte, um sich zu der ersten großen Reise zu rüsten.

Als Aurel einige Stunden später in sein Zimmer trat — er hatte Riekens zum Glück nur teilweise verunglückten Puterhahn verzehren helfen müssen — vernahm er aus der Nebenstube so ungewöhnliches Rumoren, daß er neugierig die Tür öffnete und zu seinem Erstaunen Paul mit dem Einpacken seiner Habe beschäftigt fand.

„Oho, auch du willst reisen?" fragte er unwillkürlich.

„Auch ich? Wer sonst noch?" entgegnete der Kapitän aufblickend.

„Ah, richtig, nun, davon später. Darf man auch erfahren, wohin die Reise geht?"

„Gewiß, vorerst nach Pola, dann wohin es meinen Vorgesetzten beliebt", lautete die kurze Antwort.

„Das heißt, zur See?"

„Allerdings."

„Und deine Frau Mama?"

„Hat sich, nachdem sie meine Generalbeichte angehört, in ihr Geschick ergeben und läßt den unstäten Jungen laufen, der doch nicht zu halten ist."

„Und welcher doch nicht reisen wird," sagte jetzt Aurel fest. —

Der Kapitän blickte forschend in die ernsten Züge des Freundes.

„Gottes Blut, dir gegenüber bin ich auf alles gefaßt", meinte er dann, „also sprich, welches Wunder mich hier festhalten soll."

„Kein Wunder, aber eine ernste Gefahr, welche deinen Vater bedroht", erwiderte Aurel, ohne auf den gezwungen scherzenden Ton des Freundes einzugehen.

„Eine Gefahr? — Ah, ich verstehe, eine Fortsetzung jener pöbelhaften Angriffe auf dem Marktplatze, nicht so?"

„Nein, eine weit ernstere Gefahr, weil diejenigen, von welchen sie ausgeht, das Licht des Tages scheuen und Raubtieren ähnlich ihr Opfer in der Dunkelheit beschleichen, kurz, der Name Mezzotti steht obenan auf der Proskriptionsliste der Triester Irredenta."

Der Kapitän blickte überrascht auf.

„Teufel, du sagst dies mit solcher Gewißheit, als ob du selbst ein Mitglied dieser ehrenwerten Gesellschaft wärest", meinte er zweifelnd.

„Das bin ich nicht, doch ist die Nachricht deshalb nicht minder zuverlässig", behauptete Aurel und zwar mit voller Berechtigung, da dieselbe vom alten Vantelli stammte, mit dem der Künstler seit dem glücklich bestandenen Seeabenteuer auf vortrefflichem Fuße stand.

„Gut, weiß Papa um die Sache?"

„Nein, er soll es auch nicht. Du kennst ja den alten Herrn. Er würde sich um so rücksichtsloser jeder Gefahr aussetzen. Meiner Meinung nach gibt es nur eine Art, ihn zu schützen, indem seine Freunde unauffällig eine Leibwache bilden, die ihm nicht von der Seite weicht; wer aber wäre hierzu vor allen anderen berufener als der eigene Sohn?"

(Fortsetzung folgt.)



Eine Schlittenpartie.

Skizze von Ph. Cogler.

Soviel stand fest: auf der ganzen weiten Welt gab es keine liebenswürdigere Großmutter als die Frau Bezirksrichterin in M., einer kleinen, aber höchst gemütlichen Provinzialstadt Niederösterreichs. Mochte nun Alt oder Jung mit ihr in Berührung kommen, sie hatte für Jeden ein freundliches Wort, war immer heiter und wußte den ernstesten Dingen eine versöhnliche Seite abzugewinnen, weshalb es begreiflich erschien, daß Dora, ihre einzige Enkelin, ohne besonderen Trennungsschmerz das Elternhaus auf Wunsch der alten Dame mit dem großelterlichen Heim vertauschte und sich dort binnen Kurzem außerordentlich wohl und behaglich zu fühlen begann.

Großmütterchen war bei aller Harmlosigkeit des Wesens eine gar kluge Frau; sie hatte aus der Ferne ganz gut erkannt, daß Theodora wenig Stütze und verständnisvolle Ueberwachung von Seite der eigenen Mama erfuhr. Diese zählte sich noch selber gern zu den jungen Frauen, nahm Teil an allen Zerstreuungen der Residenz und erübrigte somit nicht die Zeit, sich dem in ihrer Umgebung unversehens heranblühenden jungen Leben in liebreicher Sorgfalt zu widmen.

So rief denn Großmütterlein die Enkeltochter zu sich und nirgends auch konnte das liebe, hübsche Mädchen besser aufgehoben sein wie unter den Fittigen der trotz ihrer Jahre ewig jungen Matrone, die es so wunderbar verstand, jeder Individualität und jedem Alter gebührende Rechnung zu tragen.

Dora wußte gar nicht, wie ihr die Tage verflogen. Sie hatte im Handumdrehen eine Menge gelernt, ohne die Beschwerlichkeit eigentlichen Studiums gespürt zu haben. Bald las Großmütterchen mit ihr, trieb Französisch gleich einer geprüften Gouvernante aber scheinbar so zwanglos, wie im Federballspiel abends auf dem Hofrasen des Bezirksgerichtsgebäudes — lehrte sie kochen und backen, Kleider modernisieren, Hüte und Häubchen dressieren, daß es eine Lust war, den beiden fleißigen Damen bei der Arbeit zuzusehen. Ebenso wenig wurde jedoch auch das Vergnügen übersehen oder gar aus dem Programme gestrichen — Gott bewahre! Im Gegenteil hatte niemand ein besseres Einsehen für die kindlichen Neigungen und Bedürfnisse der Jugend als die Frau Bezirksrichterin, welche, wo es ein gutes Beispiel galt, selber noch ein Tänzchen in Freundeskreisen keineswegs verschmähte und stets darauf bedacht war, ihrer Dora ein wenig Abwechslung zu verschaffen und nach des Tages Pflichten jede vernünftige Erholung zu gönnen.

Die Weinlese des Herbstes, eine solenne Christbaumfeier, endlich der Fasching boten hierzu Gelegenheit in Fülle, dazwischen gab es Besuche, Schlittschuhlaufen und ländliche Ausflüge genug, Dora lebte wie eine kleine Prinzessin, das Schönste aber bei dem Allem war, daß Großmütterchen sich's nie verdrießen ließ, wie eine echte und rechte Mutter stets an den Freuden der Enkelin teilzunehmen, so weit dies eben möglich, dieselbe immer zu begleiten, mit ihr zu lachen, den weitschweifigsten Erzählungen des Kindes jederzeit ein williges Ohr zu leihen und die Interessen und Gedanken des jungen Wesens, fein still im eigenen Herzen, zu den ihrigen zu machen.

Durfte es Wunder nehmen, daß unter solchen Umständen Dora ihre treue Pflegerin als eine geradezu „himmlische" Großmutter bezeichnete und wiederholt erklärte, sie wolle niemals heiraten, um nur die alte, liebe Frau nicht verlassen zu müssen!

Großmütterchen aber schüttelte mit sanftem, leisem Lächeln das Haupt zu derlei Versicherungen. Es konnte ja nicht fehlen, daß ihre anmutbegabte, hübsche, reizende Dora Bewerber fand — eine Voraussetzung, die angesichts der amtlichen und gesellschaftlichen Stellung und des günstigen Vermögensstandes der Familie wohl nicht der Begründung entbehrte. Glaubte sie doch schon bemerkt zu haben, daß der jüngst eingetretene Adjunkt ihres Mannes, Doktor Hartwig, dem Mädchen eine Aufmerksamkeit widmete, die mindestens nicht scherzhaft genommen werden durfte und von seiten Doras keineswegs unbeachtet geblieben war, Großmütterlein wußte indes aus Erfahrung, daß erste Liebe selten ohne Täuschung bleibt oder zur vollen Frucht heranreift — sie verdoppelte daher ihre Sorgsamkeit und wünschte nur, jede Trübung von dem bisher so wolkenlosen Lebenshimmel des Kindes abhalten zu können, fern von der Absicht, Dora eine eigene Wahl durch übertriebene Aengstlichkeit unmöglich zu machen.

So war auch der Fasching dahingegangen und Großmütterchen konnte sich nicht länger verhehlen, daß auch mit ihrer Enkelin sich eine unverkennbare Wandlung vollzogen hatte. Das fröhliche Kind von einst schien alles Lachen verlernt zu haben — ernst und träumerisch ging es im Hause umher. Dr. Hartwig hatte, obgleich sonst kein Verehrer Terpsichorens, alle Kränzchen und Tanzunterhaltungen des Städtchens mitgemacht, wohl nur, um Doras reizvolle Gesellschaft nach Herzenslust zu genießen, sie zu jedem Cotillon, jeder Quadrille zu führen, ihr die schönsten Damenspenden zu überreichen, kurz, das Mädchen denkbarst auszuzeichnen.

Der Bezirksrichter, ein prächtiger, jovialer, alter Herr, dem Großmütterlein zuerst ihre Wahrnehmungen mitteilte, schmunzelte ganz wohlgefällig zu diesem Geständnisse.

„Der Hartwig ist ein tüchtiger Mensch, dem ich, so weit es auf uns ankäme, unsere Dora recht gerne gebe; der wird es noch weiter bringen, hat 'ne Carriere vor sich, wie ich glaube."

„Das wäre schon recht, wenn er's nur ernst meint mit dem Kinde! Ich will ihr nichts in den Kopf setzen lassen, was ihr vielleicht auf immer die jugendliche Unbefangenheit trübt."

„Kommt Zeit, kommt Rat, liebe Alte! In vierzehn Tagen macht er sein letztes Rigorosum — dann werden wir ja sehen — ich zweifle nicht an seinen redlichen Absichten, behalte du inzwischen nur unsere Kleine im Auge."

Großmutter ließ sich das nicht zweimal sagen, sie meinte aber noch nie in ihrem Leben eine so sorgenvolle Zeit durchgemacht zu haben wie die nächsten Wochen! Dora war ihrerseits zurückhaltender und verschlossener geworden — es blieb der alten Frau somit nichts anderes übrig, als ein wenig Kriegslist zu Hilfe zu rufen, um jeden leicht möglichen Schaden zu verhüten — lag doch die Hauptverantwortung in dieser zarten Angelegenheit zumeist auf ihren Schultern!

Die zweiwöchentliche Frist ging zu Ende. Dr. Hartwig hielt sich in diesen beiden Wochen von jeder Gesellschaft fern, lebte ausschließlich seinem Beruf und dem Abschluß seiner Studien. Endlich brach der große Tag des letzten Examens an; in aller Frühe fuhr der Kandidat nach der Hauptstadt und kehrte abends glückstrahlend mit der Nachricht besten Erfolges wieder heim. Unwillkürlich atmete die Großmutter, atmete Dora auf — Gratulationen flogen von allen Seiten dem neuen Doktor juris entgegen, man beeilte sich, ihn einzuladen, zu feiern, war er doch überall ein gern gesehener Gast, der von nun an als gemachter Mann betrachtet wurde.

Der Frühling ließ in diesem Jahre auf sich warten, in den letzten Tagen des Februar gab es Schnee über Schnee und man lebte wie mitten im Winter. Ernst Hartwig machte sich diesen Umstand zu Nutze, traf im Stillen alle Vorbereitungen und erschien dann, obenan bei der Familie des Bezirksrichters, mit der höflichen Aufforderung zu einer großen, gemeinsamen Schlittenpartie — Ziel derselben: ein bekanntes, gutempfohlenes Wirtshaus in dem zwei Stunden weit entfernten Dorfe Leitenbach.

Großmütterchen neigte stumm den Kopf. „Aha", dachte sie, „er sucht Gelegenheit zu einer Erklärung. Dora nahm mit niedergeschlagenen Blicken und hochklopfendem Herzen die Einladung entgegen — offenbar war auch sie einer Entscheidung gewärtig, von tieferen Gefühlen bewegt. Da galt es nun die Augen offen zu halten! Seit vielen Jahren verbrachte die alte Frau eine teilweise schlaflose Nacht; als sie aber am Morgen des betreffenden Tages erwachte, spielte wieder das schelmische Lächeln früherer Zeiten um ihren Mund.

Alles ging vortrefflich, das Programm wurde pünktlich eingehalten. Man fuhr in großen, offenen Schlitten hinaus, speiste, trank, musizierte und tanzte als wäre der Höhepunkt des Faschings. Die Gesellschaft unterhielt sich aufs Beste, daher es niemandem einfiel, zur Rückkehr zu mahnen, nur die Frau Bezirksrichterin saß gleichsam auf Nadeln und verfolgte, ohne dergleichen zu tun, ihre Enkelin unausgesetzt mit wachsender Unruhe.

Der Festarrangeur war emsig bemüht, die gehobene Stimmung der Teilnehmer noch zu steigern und

den Aufbruch zu verzögern. Endlich kam jedoch auch hierfür der gehörige Moment, dem die meisten nur widerstrebend folgten. Eine abermalige Ueberraschung wartete der zur Heimfahrt Gerüsteten — eine lange Reihe geschlossener Kutsch- und kleiner, nur für einen einzigen Passagier und Pferdelenker eingerichteter Schlitten stand harrend vor der Tür — Dr. Hartwig meinte für die Gesundheit der älteren P. T. Gäste durch Beschaffung der ersteren am zweckmäßigsten gesorgt zu haben und ließ sich's angelegen sein, den Herrn Bezirksrichter und dessen verehrte Frau Gemahlin in das nächste und geschützteste Gefährt hineinzukomplimentieren, worauf er der nebenstehenden kleinen Gestalt mit der weißen Caputze bittend zuflüsterte: „Fräulein Dora, nicht wahr, Sie fahren mit mir, ich darf Sie führen?“ worauf ein bejahendes Kopfnicken erfolgte.

Alles hatte seinen Platz gefunden, die Jugend fuhr paarweise, die Alten voraus. Pfeilschnell ging es über die glatte Bahn dahin. Dr. Hartwig schwelgte in dem Bewußtsein der unmittelbaren Nähe Doras, obschon er es bis jetzt nicht über konventionelle Phrasen gebracht und seine Gefährtin sich sehr still verhielt, was den Mut des jungen Mannes nicht gerade steigerte. Schon tauchte der Kirchturm des Städtchens auf — jetzt oder nie!

Im nächsten Moment lag der kleine Schlitten umgedreht im schneegefüllten Graben, kniete Ernst an Doras Seite —

„Sie haben sich doch nicht wehe getan? Gott sei Dank, also nein! Können Sie mir verzeihen? Nur ein Wort, Fräulein Dora, teuerste Dora!“ Küsse auf ihre Hände und — da sie nicht widerstrebte — auf den kleinen, so beharrlich geschlossenen Mund ließen den Erregten sekundenlang verstummen. „Ich wußte es ja, daß auch du mir gut seist, wenn du mich auch unmöglich so lieben kannst, wie ich dich! Zittre nicht, mein Engel, nichts steht uns, wie ich hoffe, im Wege! Darf ich morgen mit deiner Großmama reden?“

Da löste sich die Gestalt aus den Armen Ernsts, eine zarte Hand schlug den verhüllenden Schleier zurück und die wohlbekannte Stimme der Frau Bezirksrichterin sprach:

„Nachdem dies bereits jetzt geschehen, können Sie sich's morgen ersparen, mein lieber Doktor Hartwig! Ich selber bin die Großmutter, wie der Augenschein zeigt. Meine Enkelin fuhr auf den ausdrücklichen Wunsch derselben an der Seite Großpapas in der geschlossenen Kutsche und haben wir mit den Caputzen auch die Rollen für die Dauer einer Stunde getauscht. Lassen Sie sich den verfehlten Kuß nicht reuen — dieses Unglück läßt sich reichlich wieder gut machen und bei der nächsten Schlittenpartie als erklärte Brautleute ohne umzuwerfen noch besser in Szene setzen. Sie haben die Probe bestanden — Großmutter gibt ihren Segen im Namen der Eltern — morgen ist Verlobung! Amen — jetzt führen Sie mich zu Ihrer Braut!“



Schulbänke und Körperhaltung.

Obgleich Kinder desselben Alters große Verschiedenheiten im Bau und in der Größe des Körpers aufweisen können, sind die Schulbänke in einer Klasse gewöhnlich alle gleich. Die Unterschiede in der Größe gleichaltriger Schüler können fünfzehn bis dreißig Zentimeter erreichen. Daraus ergibt sich ohne weiteres, daß die Bänke nicht für alle passend sein können. Täglich stundenlang auf einer Bank zu sitzen, die den Körper zu einer schlechten Haltung nötigt, muß aber von üblen Folgen sein. Diese können sich nach mehrfacher Richtung äußern, einmal in einer schlechten Entwicklung des Rückgrats und der Rückenmuskeln, zweitens in einer Schädigung der Augen und drittens in der Beförderung einer Anlage zu Lungenleiden. Eine hygienisch richtig gebaute Schulbank muß jedes Kind im Gegenteil fast unbewußt dazu nötigen, eine natürliche Körperhaltung anzunehmen. Es ist nach dieser Richtung gewiß schon mancher Fortschritt geschehen, aber auf einem Standpunkt der Vollkommenheit ist man bisher noch keineswegs angelangt. Recht zu empfehlen ist ein verstellbares Pult, an dem die Kinder sowohl im Sitzen wie im Stehen arbeiten können; auch muß die eigentliche Tischplatte selbst in jedem Winkel je nach dem Bedürfnis des Auges befestigt werden können. Das Holz ist am besten braun zu färben, da diese Farbe eine ruhige Wirkung auf das Auge ausübt.

An eine Schulbank sind im wesentlichen folgende Anforderungen zu stellen: Die darin von dem Kind angenommene Körperhaltung muß eine derartige sein, daß die Augen möglichst wenig beim Lesen und Schreiben angestrengt werden. Die Anstrengung des Rückgrats muß den geringsten Grad erreichen. Die Lungen sollen einen freien Spielraum für die Atmung haben. Für die Erledigung verschiedener Aufgaben oder im Verlauf einer Reihe aufeinanderfolgender Stunden muß den Schülern Gelegenheit gegeben werden, ihre Körperhaltung zu ändern und namentlich abwechselnd stehend und sitzend zu arbeiten. Um das Ausfegen und Reinigen des Schulzimmers zu erleichtern, sind die einzelnen Pulte am besten auf parallelen Eisenschienen anzubringen, so daß sie leicht hin und her geschoben werden können. *Vor allem ist, was aus dem Gesagten ja bereits hervorgeht, darauf hinzuarbeiten, daß möglichst jedes Kind sein eigenes nach seinem Körperwuchs und seiner Augenschärfe verstellbares Pult hat, weil in der Tat nur sehr selten mehrere oder auch nur ein Paar körperlich ganz gleich veranlagte Kinder zu finden sind, die ohne Schaden auf derselben Bank nebeneinander sitzen können.* Die Erfahrung hat bewiesen, daß dem körperlichen Einfluß des Schulunterrichts vieles von seiner Schädlichkeit genommen wird, wenn man den Schülern während der Stunden gestattet, ihre Körperhaltung von Zeit zu Zeit zu verändern. Selbstverständlich ist es auch dann noch unerläßlich, daß nach jeder Stunde wenigstens ein paar Minuten der körperlichen Erholung gewährt werden, wenn diese auch nur in der Erlaubnis besteht, daß die Kinder ihren Körper ordentlich ausdehnen und frei bewegen können. Es ist in einigen deutschen Schulen kürzlich fegestellt worden, daß ohne solche Rücksichtsnahme sich im fünften oder sechsten Schuljahr fast bei der Hälfte der Schüler größere oder geringere Verkrümmungen des Rückgrats bemerkbar machen. In der Schweiz, wo der Schulhygiene eine besonders große Aufmerksamkeit geschenkt wird, hat man übrigens ermittelt, daß zur Beruhigung der Augen, abgesehen von einer geeigneten dunklen Färbung der Tische oder Pulte, ein wassergrüner Anstrich der Wände und eine gleiche Farbe der Fenstervorhänge empfehlenswert ist. Als Fußbodenbelag hat sich Linoleum sehr bewährt, sowohl zur Dämpfung des Schalls wie zur Ermöglichung guter Reinigung.

Aerztlicher Ratgeber.

Schule und Brillenträger. In Meiningen ist festgestellt worden, daß Sehstörungen bei 6 bis 24 von hundert Sextanern, dagegen bei 52 bis 83 von hundert Primanern vorhanden waren. Dr. Graßmann stellte in München fest, daß fast 60 Proz. aller Schüler an höheren Lehranstalten Brillen tragen. Einen Hauptanteil an dieser Sehschwäche tragen sicher die zahlreichen schriftlichen und Lese-Aufgaben der Schüler, die sie zu Hause ausführen müssen. Bei den kurzen Tagen suchen sie die Schüler oft in der Dämmerstunde zu erledigen; noch öfter aber müssen sie bis in den späten Abend hinein sitzen, um ihre Arbeiten zu bewältigen, beim Scheine einer mangelhaften Lampe. Die Schonung der Augen ihrer Kinder ist Eltern und Erziehern nicht nachdrücklich genug ans Herz zu legen. Schon darum müßte die Forderung auf bedeutende Einschränkung der Hausaufgaben sowohl, wie auf Einführung der schulfreien Nachmittage und Beschränkung des Unterrichts auf die Vormittage erhoben werden. Dann können die Nachmittage der körperlichen Austummelung gewidmet sein, und mit der Erholung des Gesamtnervensystems ist auch ein Schutz der Sehkraft verbunden. Welch „wunderbare Himmelsgabe“ diese ist, wissen ja leider erst die zu schätzen, die sie verloren.

*

Menschen ohne Galle. Schon vor einer ganzen Reihe von Jahrzehnten wurde der wissenschaftliche Nachweis geführt, daß der Besitz einer Gallenblase für das Leben nicht wesentlich ist, so daß ein Mensch ohne dies Organ sich einer ganz guten Gesundheit erfreuen kann. Allerdings sind Fälle diese Art nicht sehr häufig, aber im Lauf der Zeit doch genügend oft festgestellt worden, um den Beweis jener Behauptung mit aller Zuverlässigkeit erbringen zu können. Einmal wurde sogar an einem 35 jährigen Mann die Beobachtung gemacht, daß ihm nicht nur die Gallenblase fehlte, sondern überhaupt scheinbar jede Verbindung zwischen der Leber und dem Darm. Diese Angabe wäre wahrscheinlich einfach auf die Liste der Irrtümer gesetzt worden, wenn sie nicht von einem tüchtigen Arzt ausgegangen wäre. Freilich hat man auch bei Operationen die Erfahrung gemacht, daß das Leben noch etwa ein halbes Jahr bestehen kann, wenn die Tätigkeit der Leber aufgehoben ist. Man hat sich ja überhaupt mehr und mehr daran gewöhnt, sich nicht mehr so leicht über etwas Außerordentliches in der Anatomie zu wundern, nachdem sich beispielsweise auch der Magen als ein nicht unbedingt zum Leben nötiges Organ herausgestellt hat. Die allgemeine Auffassung geht jetzt dahin, daß eine fehlende Gallenblase von Geburt an einer Enzündung zuzuschreiben ist, die in dem kleinem Menschenkörper schon vor der Geburt stattgefunden hat. Meist ist dann auch die Leber in Mitleidenschaft gezogen. Der wichtigste Bestandteil der Gallenflüssigkeit wird übrigens auch nicht lediglich von der Schleimhaut der Gallengänge erzeugt, sondern findet sich ständig auch in der Ausscheidung anderer Schleimhäute des Körpers. Auch gibt es viele pflanzenfressende Tiere, denen eine Gallenblase überhaupt fehlt. Damit das Gegenstück nicht fehle, kommen auch Fälle vor, in denen ein Mensch zwei vollständig ausgebildete Gallenblasen nebst den dazu gehörigen Gängen besitzt.
